

JOURNAL

JULI 2012

30. Ausgabe



London, wir kommen

Mit einem überraschenden sechsten Platz bei der Weltmeisterschaft im letzten Jahr sicherten sich die deutschen Rhythmischen Sportgymnastinnen das Ticket für die Olympischen Spiele und hoffen auch dort auf ein gutes Abschneiden. Sie haben sich intensiv auf das Highlight ihrer Karriere vorbereitet und auch viele Trainingsstunden im Bundesleistungszentrum Kienbaum absolviert. (Siehe Seite 19)

Editorial

Kienbaum vergibt künftig einen Sport Award

Von Dr. Hans-Georg Moldenhauer,
Vorsitzender des Trägervereins
Bundesleistungszentrum Kienbaum

Welch großer Wertschätzung sich das Bundesleistungszentrum Kienbaum, von vielen als die absolute Nummer eins in Deutschland bezeichnet, nach wie vor erfreut, geht schon daraus hervor, dass der Bundesinnenminister Dr. Hans-Peter Friedrich am 5. Juli die Anlage am Liebenberger See besucht.

Und das aus einem guten Anlass, denn an diesem Tag findet im Rahmen unseres schon zur Tradition gewordenen Sommerfestes eine Verabschiedung all jener Olympiateilnehmer statt, die sich hier in dieser märkischen Idylle teilweise wochenlang vorbereiteten, mit dem eindeutigen Ziel, möglichst erfolgreich in London abzuschneiden.

Egal ob nun Kanuten, Turner, Leichtathleten, Judokas, Bogenschützen, Gewichtheber oder Behindertensportler, ihnen allen haben wir versucht, die besten Voraussetzungen für das Gelingen ihres großen Vorhabens zu schaffen. Von jeher gilt bei uns vom Geschäftsführer bis zum Handwerker die Maxime, nicht nur hervorragende Sportstätten und Unterkünfte zu bieten, für eine reichhaltige, gesunde Ernährung zu sorgen, sondern ein Umfeld zu ermöglichen, wo man sich wohlfühlen und nach dem harten Training auch einmal die Seele baumeln lassen kann.

Die Sturm- und Drangperiode in punkto Neubauten ist vorbei. Doch das hindert den Trägerverein nicht daran, sich für eine Fortentwicklung

und Optimierung der Anlagen stark zu machen. Stillstand bedeutet schließlich Rückschritt. Bei einer der nächsten Maßnahmen wird es um die Erweiterung des Wurfhauses inklusive eines dynamometrischen Messplatzes gehen, außerdem ist angedacht und deshalb noch in der Planungsphase die Errichtung einer weiteren Turn- und Leichtathletik-



Dr. Hans-Georg Moldenhauer

halle. In jedem Fall geschieht das in Absprache mit den jeweiligen Sportdirektoren, Trainern und Athleten.

Ebenfalls mit dem IAT in Leipzig, jener sportwissenschaftlichen Institution, die bei unserer jüngsten Mitgliederversammlung Ende Mai einstimmig in unseren Trägerverein aufgenommen wurde, was nicht nur zu einer Ergänzung, sondern wichtigen Bereicherung der Möglichkeiten führen dürfte. Dass wir uns auf die Zusammenarbeit mit dem Leiter Prof. Dr. Arndt Pfützner freuen, ist wohl selbstverständlich.

Auch im BLZ-Vorstand taucht ein neuer Name auf. Anstelle der bisherigen Stellvertretenden Vorsitzenden Dr. Sandra Ückert, der ich

herzlich für die ausgezeichnete Mitarbeit danke, wird künftig Olav Spahl die Interessen des Deutschen Olympischen Sportbundes wahrnehmen. Auch ihm wünschen wir alles Gute.

Rückblickend betrachtet war es ein sehr erfolgreiches und zugleich einschneidendes Jahr, das uns stolz macht. Nicht nur was das gute Abschneiden der Athleten und Athletinnen bei diversen Welt- und Europameisterschaften anbelangt. Die Integration der Bundespolizei, die im letzten Herbst, nicht zuletzt auf ausdrücklichen Wunsch der Aktiven einen Standortwechsel vom ehemaligen Leistungssportzentrum Cottbus nach Kienbaum vornahm, ist voll und ganz gelungen.

Vor allem jedoch unproblematisch und reibungslos, weil sich die Interessenslage einfach anbot. Unser Dank gilt Herrn Maron, der die entscheidenden Weichen für das Projekt gestellt hatte.

Ein weiteres, lange Zeit schwebendes Problem konnte gleichfalls zu unserer Zufriedenheit gelöst werden. Die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben, kurz BIMA genannt, ist zwar ab 1. Januar offizieller Eigentümer des Kienbaumer Areals, aber die Hoheit und damit fachliche Kompetenz bleibt weiter beim Trägerverein, dem DOSB und BMI. Was Planungssicherheit und selbständige Entscheidungsmöglichkeiten nach sich zieht.

Zu den erfreulichen Dingen zählt weiterhin, dass unser Schatzmeister, der Canadier-Olympiasieger Andreas Dittmer, nicht nur einen

ausgeglichen Haushalt für das letzte Jahr vorlegen konnte, sondern auch vermeldete, dass sich die Auslastung des Bundesleistungszentrums positiv entwickelt und mit 59 000 Übernachtungen einen neuen, bisher noch nie da gewesenen Rekord erreicht habe.

Zwei Drittel gehen dabei auf das Konto der A-, B- und C-Kader, denn der Hochleistungssport genießt bei uns absolute Priorität. Wenn jedoch zu bestimmten Zeiten noch Kapazitäten vorhanden waren, konnten diese von Breiten- und Freizeitsportlern genutzt werden, wovon auch reichlich Gebrauch gemacht wurde.

Zum Schluss meiner Kolumne möchte ich noch auf eine interessante Neuheit (Siehe auch Seite 22) hinweisen. Künftig werden wir einmal im Jahr den Kienbaum Sport Award verleihen. Nicht eine sportliche Höchstleistung soll gewürdigt werden, sondern eine Vorbildfunktion, die von einem Kadersportler, einem Trainer oder einer Gruppe an den Tag gelegt wird. Wobei Kriterien wie Respekt, Höflichkeit, Hilfsbereitschaft, Mut, Ehrlichkeit, Bescheidenheit und Selbstbeherrschung eine Rolle spielen.

Vorschläge, die durch Mitarbeiter aus dem Bereich des Bundesleistungszentrums beziehungsweise vom Vorstand zur Nominierung eingereicht werden, finden ihren Niederschlag bei einer kompetent zusammengesetzten Jury, die nach besten Wissen und Gewissen dann eine Entscheidung über die Auszeichnung fällt.

INHALT

Kienbaum vergibt Sport Award	Seite	2	Ein Stück Kuchen für jeden Meter	Seite	9	Geglückte Volleyball-Qualifikation	Seite	17
London und die Olympischen Spiele	Seite	3	Traumbesetzung im Teamsprint	Seite	10	Große Erwartungen der Turner	Seite	18
Erstrebenswerter fünfter Platz	Seiten	4/5	Das komplette London-Aufgebot	Seiten	11-14	Etwas Schokolade schadet nicht	Seite	19
Der Olympische Zeitplan	Seite	7	Wieder mit Ole Bischof	Seite	15	Die Queen kommt zu Paralympics	Seite	21
Kurschilgens Zuversicht	Seite	8	Sieben Medaillen als Ziel	Seite	16	Kienbaum - die erste Adresse	Seite	22
						Verena Bentele war begeistert	Seite	23

Großbritanniens Metropole erlebt zum dritten Mal olympisches Fluidum

London - das sind der berühmte Big Ben, der Buckingham Palace, die Westminster Abbey, die Tower Bridge, aber auch der Hyde Park, ein weit verzweigtes U-Bahnnetz, Wimbledon und Wembley.

Doch die Metropole Großbritanniens kann noch mit viel mehr aufwarten. Die Stadt mit rund acht Millionen Einwohnern bildet einen Schmelztigel der Kulturen, gilt als Zentrum der Banken, der Börse, Geschäftswelt und natürlich der politischen Macht.

Die Stadt an der Themse mit ihren Museen, Theatern und unzähligen Baudenkmalern ist nach wie vor ein attraktiver Anziehungspunkt für die Touristen aus aller Welt, was auch mit dem feudalen Sitz der Queen zu tun hat, dem dienstältesten Staatsoberhaupt der Erde.

Aber London kann auch für sich in Anspruch nehmen, sportlich etwas ganz Besonderes zu sein, ob es sich nun um das Pokalfinale im Fußball handelt, um Wimbledon mit seinem inzwischen überdachten Center Court, einst von Boris Becker als sein Wohnzimmer bezeichnet, oder die traditionelle Ruderregatta zwischen den Universitäts-Achtern von Oxford und Cambridge.

Und was hat die Stadt sonst noch vorzuweisen? An ihrer Peripherie, draußen in Greenwich, verläuft der sogenannte Nullmeridian, der geographische Ausgangspunkt der Längengrade und Fixpunkt der Zeitzonen. Klimatisch handelt es sich um eine gemäßigte Zone, wo es im Sommer nie richtig heiß und im Winter nicht richtig kalt wird. Längst herrscht auch nicht mehr der in vielen Krimis geschilderte dichte Londoner Nebel, seit die Industrie nach und nach ihren Rückzug angetreten hat.

Seit ein paar Jahren hat die Stadt auch ein Dorf hinzubekommen, ein Olympisches, das allen 10 000 Athleten der Spiele, ihren Trainern, Betreuern sowie den Funktionären eine großartige Unterkunft bietet und von

London und die Spiele im Wandel der Zeiten

den Sportlern aus aller Welt als willkommene Begegnungsstätte geschätzt wird.

Ursprünglich wohnten hier die weniger Begüterten, die kinderreichen Familien. Armut, Arbeitslosigkeit und Kriminalität machten sich in der Hafens- und Industriegegend des Londoner Stadtteils Eastend breit. Doch inzwischen sind hier moderne Wohn-

Rackets, einer Sportart, die heutzutage nicht mehr auf dem olympischen Programm steht.

Die Sommerspiele (6. - 25. Juli) als Kernstück mit so klassischen Sportarten wie Leichtathletik, Schwimmen, Radfahren, Turnen, Ringen und auch Tauziehen.

Die Nautischen Spiele (27. Juli -



Symbol von London - stets eine Attraktion für Touristen und auch in den nächsten Wochen für die Teilnehmer an den Olympischen Spielen

anlagen und Parks entstanden, die später einmal ein reizvolles Ambiente für die Bevölkerung sein dürften.

Keine andere Stadt kann darauf verweisen, dreimal Schauplatz der modernen Olympischen Spiele gewesen zu sein: 1908 - 1948 - 2012.

Heutzutage unvorstellbar, aber damals Realität. Vor nunmehr 104 Jahren handelte sich um ein viergeteiltes großes Sportfest:

Die Frühjahrsspiele (27. April - 21. Juni) mit Hallentennis, Polo und

29. August) mit Rudern, Segeln und Motorbootrennen.

Die Winterspiele (19. - 31. Oktober) mit dem Boxen, Fußball, Hockey, Lacrosse, Rugby und sogar Eiskunstlaufen.

Insgesamt nahmen 22 Nationen mit 2035 Startern, darunter 43 (!) Frauen, an insgesamt 109 Wettbewerben teil, die sich auf 21 Sportarten verteilten. Deutschland war auch dabei.

Vor 54 Jahren, als es sich um die ersten Spiele nach dem Ende des 2.



Weltkrieges handelte, waren bereits 59 Nationen dabei, aber nicht das vom IOC ausgeschlossene Deutschland und Japan. Die Spiele dauerten vom 29. Juli bis 14. August. Insgesamt kämpften 4104 Männer und 390 Frauen in 136 Disziplinen und 17 Sportarten um die Medaillen. Die erfolgreichste Athletin war die niederländische Sprinterin Fanny Blankers-Koen mit vier Goldmedaillen über 100 m, 200 m, 80 m Hürdensprint und mit der 4 x 100 m Staffel, während Emil Zatopek aus der Tschechoslowakei seine große Langstrecken-Karriere startete. Erstmals brachte das Fernsehen die Wettkämpfe in die Wohnstuben.

In diesem Jahr wollen rund 10 500 Athleten und Athletinnen aus 204 Ländern antreten. Dabei geht es um 302 Disziplinen in 26 Sportarten. Erstmals dabei ist das Frauenboxen.

Jubel über gelungene Olympiawahl

So kommentierten die Briten 2005 ihren Wahl-Sieg:

Tony Blair, Großbritanniens Premierminister: „Dies ist ein bedeutsamer Tag für die Stadt London. In meinem Job passiert es nicht allzu oft, dass man die Faust ballt, einen Luftsprung macht und der nächstbesten Person um den Hals fällt.“

Ken Livingston, Londons Bürgermeister: „Wir versprechen Olympische Spiele, die die Welt nicht vergessen wird.“

Sebastian Coe, Londons Bewerbungschef: „Wir sind einen langen Weg gegangen und haben den größten Preis im Sport gewonnen. Wir setzen unsere Reise mit der gleichen Leidenschaft fort.“



Dr. Vesper: Der fünfte Platz ein erster

Interview mit dem Chef de Mission der deutschen Olympiamannschaft über

Noch sind es einige Tage bis zum Beginn der Olympischen Spiele. Mit welchen Erwartungen fahren Sie als Chef de Mission nach London?

Dr. Michael Vesper: „Wir erwarten stimmungsvolle Spiele, bei denen die Athletinnen und Athleten vom Publikum grandios gefeiert werden. Das Interesse an den Tickets für die Spiele war nie größer als in London. Die 8,8 Millionen Eintrittskarten sind fast alle ausverkauft. Allein für den 100-m-Endlauf gab es für 40 000 Tickets über eine Million Anfragen. Daran sehen Sie die Begeisterung der Fans für die Olympischen Spiele. Diese Stimmung wird die Sportler beflügeln. Schon der Fackellauf übertrifft alle Erwartungen. Von daher sind beste Rahmenbedingungen garantiert. Auf der sportlichen Seite erwarten wir den härtesten Konkurrenzkampf, den es jemals bei Olympischen Spielen gegeben hat. Ich gehe davon aus, dass mehr Länder Medaillen gewinnen werden als in Peking. Damals waren es schon 86.“

Der Anspruch des DOSB ist es, zu den führenden Nationen der Welt zu zählen. Wie beurteilen Sie im Vorfeld die Situation?

Vesper: „Wir wollen eine sympathische und erfolgreiche Olympiamannschaft. Unser Ziel ist es, erneut zur Weltspitze zu gehören, und natürlich möchten wir gern den fünften Platz von Peking erfolgreich verteidigen. Auch wenn das sehr schwer wird. Am Ende können ein oder zwei Goldmedaillen mehr oder weniger gleich drei, vier Plätze im Medaillenspiegel ausmachen. Es erwartet uns ein harter Kampf. Wir sind überzeugt, dass die Mitglieder der Deutschen Olympiamannschaft unter den bestehenden Rahmenbedingungen bestens vorbereitet sind, um in diesem Wettstreit bestehen zu können. Aber, und das ist mir wichtig zu sagen: Wir wollen bei allem Streben nach Erfolg nur sauber



Chef de Mission Dr. Michael Vesper, der schon einmal mit dem DOSB-Präsidenten Dr. Thomas Bach beim Sommerfest in Kienbaum war

errungene Siege, denn nur die haben einen Wert.“

Wurden alle Voraussetzungen sowohl wissenschaftlicher, medizinischer und finanzieller Art geschaffen, um ein erfolgreiches Abschneiden zu gewährleisten?

Vesper: „Unter den gegebenen Voraussetzungen haben die Athleten, Trainer, Vereine, Verbände und die unterstützenden Institutionen wie das IAT, das FES, die Olympiastützpunkte sowie die Bundesleistungs-

zentren ihr Bestmögliches gegeben. Aber man kann sicher immer noch mehr tun, das ist auch klar.“

Noch nie ist nach der Wiedervereinigung eine so kleine Mannschaft zu Olympischen Spielen gefahren. Was sagen Sie dazu und worin liegen die Ursachen begründet?

Vesper: „Zunächst einmal bin ich froh, dass es die Volleyball-Männer auf den letzten Drücker auf faszinierende Art und Weise und mit viel Leidenschaft doch noch geschafft

haben. Neben den beiden Hockey-Teams sind damit drei von zwölf möglichen Spportsportmannschaften dabei. Trotzdem macht sich zahlenmäßig die verpasste Qualifikation im Basketball, Fußball, Handball und Wasserball bemerkbar. Die Gründe dafür sind vielfältig. Wir wollen und werden für Rio 2016 versuchen, diese Schwächen abzustellen.“

Natürlich wird immer bei solchen Anlässen die Frage nach den Medaillen gestellt? Wo sehen Sie die größten Chancen?

Vesper: „Da lege ich mich nicht fest. Für uns haben Medaillen der gleichen Farbe auch den gleichen Wert, unabhängig davon, in welcher Sportart sie errungen worden sind. Wir haben in Peking als einzige Nation in allen zwölf Sportartengruppen und in 18 der damals 28 Sportarten Medaillen gewonnen. Dies zeigt die einzigartige Vielfalt des Sports in Deutschland. Und ich hoffe, diese Vielfalt können wir auch diesmal wieder unter Beweis stellen.“

Hat sich die Lage des Weltsports in den letzten Jahren drastisch verändert? Welche Möglichkeiten bringt ein Heimvorteil mit sich?

Vesper: „In der Tat wurde international noch nie so viel Geld und Know-how in die Vorbereitung auf Olympia investiert wie aktuell. Der Heimvorteil für die Briten ist natürlich riesig. Ich wage mal zu prognostizieren, dass ihr vierter Platz hinter China, den USA und Russland ungefährdet ist.“

Andere Länder zahlen horrenden Prämien für eine Medaille. Wie sieht die Anerkennung auf deutscher Seite aus?

Vesper: „Geld ist sicher ein guter Anreiz, aber bei weitem nicht der einzige und auch nicht der entscheidende. Die Sporthilfe wird mit unse-

Der Seitenwechsler

Gesellschaft, Politik, Sport: In Michael Vesper treffen sich diese Ebenen. 1952 in Köln geboren, studierte er neben Mathematik auch Soziologie - das Fach, in dem er ab 1977 als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Bielefeld tätig war.

1979 gehörte er zu den Gründungsmitgliedern Partei die Grünen und wurde deren Geschäftsführer. Später Mitglied mehrerer nordrhein-westfälischer Landesregierungen. Ab dem Jahr 2000 wirkte er als Minister für Städtebau, Wohnen, Kultur - und

Sport. Zudem fungierte er als Stellvertreter der Ministerpräsidenten Johannes Rau (bis 1998), Wolfgang Clement (bis 2002) und Peer Steinbrück (bis 2005).

Im Oktober 2006 folgte der "Seitenwechsel". Der vierfache Familienvater (drei Söhne, eine Tochter) und Hobbykoch mit Wohnsitz Köln übernahm die Position des Generaldirektors im neuen Dachverband des deutschen Sports. DOSB-Chef Thomas Bach hatte seine Bestellung vorgeschlagen, das Präsidium nahm diesen Vorschlag einstimmig an.

Lebenswertes Ziel

Über die Erwartungen in London

rer finanziellen Unterstützung auch in diesem Jahr wieder Prämien für die erfolgreichsten Athletinnen und Athleten zahlen. Die Leistungssportförderung kann und darf jedoch nicht an der Höhe der Prämien bemessen werden. Unsere Philosophie ist eine andere. Wir wollen den Sportlern beste Bedingungen bieten, um sich zum Olympia-Teilnehmer zu entwickeln. Dazu gehören die Eliteschulen des Sports genauso wie Kooperationen mit dem Deutschen Industrie- und Handelskammertag und mit den Hochschulen sowie vor allem die Unterstützung durch die Bundeswehr, die Bundespolizei und den Zoll.“

Ist die Garantie gegeben, dass unsere Athleten sauber an den Start gehen, was sicherlich bei einigen anderen Nationen nicht der Fall sein wird?

Vesper: „Wir sollten nicht den Fehler machen und mit dem Finger auf andere zeigen. Auch bei uns ist in der Vergangenheit betrogen worden. Ich bin ein Mensch, der gern vertraut, aber man wird vorsichtig mit der Zeit. Trotzdem bin ich fest davon überzeugt, dass wir eine saubere Mannschaft nach London schicken. Des Dopingproblems werden wir aber nie ganz Herr werden, genauso wenig wie die Gesellschaft den Betrug oder die Steuerhinterziehung ausrotten kann. Wir als DOSB tun alles, um sauberen Sport zu ermöglichen. Wir haben auch in London ein ausgefeiltes Anti-Doping-Management. Alle unsere Athleten werden von der NADA im Vorfeld der Spiele einer zusätzlichen Dopingkontrolle unterzogen, sind zudem durch die NADA in der Vergangenheit auf Dopingverhalten überprüft worden.“

Welche spezielle Aufgabe hat ein Chef de Mission - und wie sind Sie für Eventualitäten vorbereitet?

Vesper: „Chef de Mission zu sein ist eine große Ehre und Freude für mich,

die ich in Peking erstmals erleben durfte. Der Chef de Mission leitet, koordiniert und organisiert die Mannschaft mit den Sportlerinnen und Sportlern sowie allen Betreuern. Er trägt dafür Sorge, dass möglichst alle Wünsche erfüllt werden. Bei über 600 Mitgliedern der Delegation wird einem dabei nicht langweilig. Auf alle Eventualitäten ist niemand vorbereitet, aber wir haben die Mission London 2012 mit den Kolleginnen und Kollegen im DOSB und in den Verbänden akribisch geplant. Jetzt freue ich mich darauf, dass es bald losgeht.“

Kienbaum bildete eine wichtige Schaltstelle zur Vorbereitung vieler Olympia-Athleten. Wie beurteilen Sie dieses Bundesleistungszentrum?

Vesper: „Der Kölner Stadtanzeiger hat neulich geschrieben, Kienbaum sei eine 'Oase des Spitzensports'. Andere sprechen von einer 'Goldschmiede'. Beides trifft es wohl ganz gut, meine ich. In der Ruhe und Abgeschlossenheit des Ortes können unsere Sportler Kraft tanken, sich optimal vorbereiten, um dann im Stress des Wettkampfes kühlen Kopf zu bewahren.“

Eine persönliche Frage: Welchen Sport treiben Sie selbst und auf welche Sportart freuen Sie sich am meisten in London?

Vesper: „Von Haus aus bin ich Tischtennispieler - und auf Timo Boll und seine Kollegen freue ich mich darum ganz besonders. Selbst Sport treiben? Ich laufe, aber zu wenig. Ich kann direkt am Haus des Sports in Frankfurt loslaufen und habe eine wunderbare Runde von einer halben Stunde quer durch den Wald. Leider komme ich zu selten dazu, weil ich ein typischer Morgenläufer bin, kein Nachmittags- oder Abendläufer. Und in London wird dafür wohl wieder mal zu wenig Zeit bleiben. Also muss ich hinterher wieder mein Training intensivieren.“

Alte, neue und temporäre Wettkampfstätten



Drei große Komplexe gibt es, wo die olympischen Entscheidungen fallen. Die Wettkampfstätten sind eine Kombination aus neu errichteten und bereits existierenden Anlagen, wobei die Organisatoren besonderen Wert darauf legten, dass sie nach Olympia auch weiter genutzt werden und dass vor allem auch die Folgekosten möglichst gering sind. Deshalb wurden auch einige temporäre Stadien errichtet, die nach den Spielen entweder abgebrochen oder an anderen Orten wieder aufgebaut werden können.

Olympische Zone (Stadtteil Stratford):

Rund zehn Kilometer vom Stadtzentrum entfernt, am Unterlauf des Lea-Flusses. Der 200 Hektar große Olympiapark beherbergt das Olympiastadion (Eröffnungs- und Schlussfeier, alle Leichtathletik-Wettkämpfe), das Aquatics Centre (Schwimmen, Wasserspringen), den Velopark (Radsport) sowie Anlagen für Hockey, Hand- und Basketball, Fechten und Fünfkampf.

Fluss-Zone (im Osten Londons): Vier Wettkampfstätten, beiderseits der Themse gelegen. Sie sind für Boxen, Judo, Ringen, Taekwondo, Tischtennis, Gewichtheben, Schießen, Turnen vorgesehen. Reiten findet im Greenwich Park statt.

Zentrale Zone (Stadtzentrum und Westteil):

Das Wembleystadion (Fußball) und Wimbledon (Tennis) sind die bekanntesten Anlagen. Außerdem finden in diesem Bezirk die Straßenradrennen, der Marathon, das Gehen, Triathlon (Hydepark), Beachvolleyball, Bogenschießen (Cricket Ground) und Freiwasserschwimmen statt.

Außerhalb von London:

Der Dorney Lake bei Windsor ist für die Ruder- und Kanuwettkämpfe vorgesehen, das Segeln findet bei Weymouth, der südenglischen Küstenstadt, die Vorrundenspiele im Fußball werden weit verteilt über das gesamte Land in Coventry, Glasgow (Hampden Park), Cardiff, Manchester (Old Trafford) und Newcastle ausgetragen.

London zum Dritten: Knapper Sieg gegen Paris

Die Olympischen Spiele 2012, auch offiziell Spiele der XXX. Olympiade genannt, finden vom 27. Juli bis 12. August in der Metropole Großbritanniens statt. Die Entscheidung darüber erfolgte vor nunmehr sieben Jahren, bei der Wahl am 6. Juli 2005, im Rahmen der 117. Session des Internationalen Olympischen Komitees in Singapur.

Londons Organisationskomitee, angeführt vom ehemaligen Weltklasseläufer und zweifachen Olympiasieger Sebastian Coe,

setzte sich dabei im Finale knapp mit 53:50 Stimmen gegen Paris durch, das zuvor ebenfalls schon zweimal (1920 und 1924) der Ausrichter von Sommerspielen war. Als weitere Kandidaten hatten Madrid, New York und Moskau ihren Hut in den Ring geworfen, scheiterten jedoch mit ihrer Olympia-Bewerbung schon in den Vorrunden.

Nach 1908 und 1948 ist die britische Hauptstadt bereits zum dritten Mal Gastgeber Olympischer Sommerspiele.



**BERLIN, DU BIST
SO WUNDERBAR**



BERLINER PILSNER. MADE IN BERLIN

**PUT THE
RECORDS**



DLV-Sportdirektor Thomas Kurschilgen:

Mit Zuversicht nach London

Auftakt beziehungsweise Start in Bochum-Wattenscheid (Deutsche Meisterschaften), Zwischenstation in Helsinki (EM-Titelkämpfe), Landung in London (Olympische Spiele). So sah der Fahrplan für die Leichtathleten in diesem Jahr aus, wobei zwei dicht aufeinander folgende Höhepunkte besondere Überlegungen im Vorfeld erforderlich machten. DLV-Sportdirektor Thomas Kurschilgen ist überzeugt, dass das auch gut gelingen sei und sagt, dass Zuversicht angebracht ist.

Frage: Sind unsere Leichtathleten besser als in den Vorjahren aus den Startlöchern gekommen?

Kurschilgen: „Diese Saison stellt für alle, die Trainer und Athleten mit bislang zwei internationalen Saisonhöhepunkten, den Europameisterschaften und Olympischen Spielen, eine bislang neue Situation dar, denn solch eine Konstellation gab es zuvor noch nie. Das war uns von vornherein bekannt, zumal die Olympia-Nominierung seitens des DOSB auch schon relativ frühzeitig stattfinden wird. Deshalb mussten unsere Athleten gleich in den ersten Wochen und Monaten ein hohes Leistungspotenzial realisieren, was sie auch mit überwiegend großartigen Leistungen belegten, die uns sehr erfreuten. Mehr als 50 Männer und Frauen standen in der europäischen Rangliste unter den Top 12.“

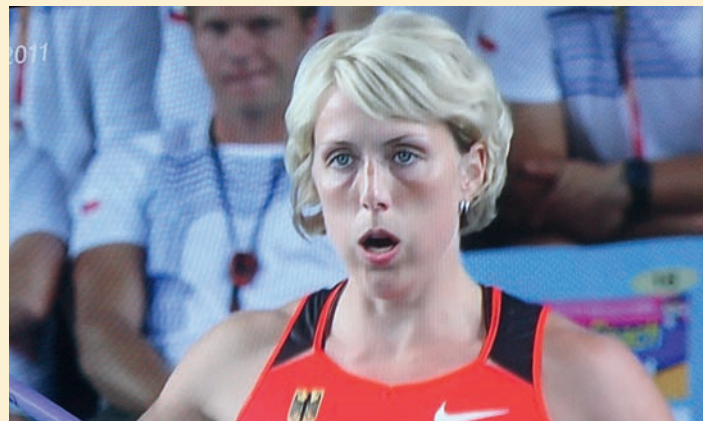
Frage: Und was bedeutete die gerade zu Ende gegangene Europameisterschaft im Hinblick auf die Olympischen Spiele?

Kurschilgen: „Unser Ziel war es gewesen, mit einem sehr leistungsstarken Team nach Helsinki zu fahren, wobei der Vorbereitungsprozess auf London nicht unterbrochen, sondern mit eingebettet werden sollte. Insgesamt 94 Männer und Frauen konnten sich durch die Erfüllung der EM-Normen qualifizieren. Im Kontext der Jahresplanungen war es auch seit 2009 das erste Mal, dass wir die An- und Abreisen der DLV-Nationalmann-

schaft individuell organisiert haben. Wir legen immer großen Wert darauf, eine Team-bildende Maßnahme vor den internationalen Meisterschaftshöhepunkten durchzuführen, wobei Kienbaum bei den Vorbereitungsmaßnahmen eine nicht unwesentliche Rolle spielte.“

Frage: Ist es gut, zwei unmittelbar aufeinander folgende Großereignisse in einer Saison zu haben?

Kurschilgen: „Ich finde das in Ordnung, dass die Europameisterschaften künftig in einem Zweijahres-Rhythmus stattfinden, dies steigert die öffentliche Wahrnehmung für unsere Sportart immens. Alle unsere Leistungsträger, die sich im übrigen auf einem guten Weg befinden, wollten dort an den Start gehen. Es handelte sich dabei um insgesamt 42 Disziplinen. Nur das Gehen und der



Gewann in Peking mit Bronze die einzige Olympiamedaille für den DLV, Christina Obergföll, die in diesem Jahr glänzend in die Saison gestartet ist

Marathon standen nicht auf dem Programm. Erfreulich bleibt zu konstatieren, dass sich diesmal auch viele junge Athleten aus unserem Junior-Eliteteam qualifizieren konnten. Darüber hinaus wurde bereits im Vorfeld der Meisterschaften der Beweis erbracht, dass wir nicht nur über starke Werfer, sondern auch gute Läufer wie Arne Gabius (5000 m) und Springer verfügen.“

Frage: Wer hatte Sie denn in den vergangenen Monaten am meisten positiv überrascht?

Kurschilgen: „Natürlich repräsentieren unsere Werfer, allen voran Robert Hartung mit seinen beiden 70-m-Wettkämpfen, die Hammerwerferin Betty Heidler, Christina Obergföll oder David Storl die Weltspitze, aber es gab auch noch viele andere Athleten, ohne dass ich jetzt im Einzelnen alle Namen aufzählen will, die sich ins Rampenlicht schoben. Auf der europäischen Ebene sind wir als eine der wenigen Nationen in nahezu allen Disziplinen konkurrenzfähig. Wir bieten hier zudem unseren jungen Kaderathleten eine Plattform, Erfahrungen und Wettkampfkompentenz auf internationalem Terrain zu sammeln.“

Frage: Was erwarten Sie in London, schließlich gibt es Zielvorgaben mit dem DOSB. Die Kanuten sprechen frei und offen von sieben Medaillen.

Kurschilgen: „Ich werde keine Prognose stellen, wenngleich es unser Ziel sein muss, einen Platz unter den besten sechs Nationen in der Welt anzustreben. Medien spekulieren gern mit Medaillen, wir aber nicht, weil wir das Risiko des Wettbewerbs in einer Sportart mit über 200 teilnehmenden Nationen und die Wettbewerbsdichte kennen. Bei den Sprintern entscheiden Hundertstelsekunden über den Einzug ins Finale, und dies bei unterschiedlichsten Windverhältnissen. Und noch ein anderes Beispiel zeigt die Problematik. Beim Weitsprung



Sportdirektor Thomas Kurschilgen

machen gerade einmal fünf Zentimeter zehn Platzierungen in der Weltbestenliste aus. Was nichts anderes bedeutet, als dass neben der Tagesform auch Wind, Bahnverteilungen und andere Rahmenbedingungen nicht unerheblich die Leistungen beeinflussen.“

Frage: Welchen Stellenwert hat Kienbaum für die Leichtathletik?

Kurschilgen: „Vom 2. Juli an finden sich die unterschiedlichsten Disziplingruppen hier zur Vorbereitung zusammen. Das wird sich so bis zum Ende des Monats hinziehen. Vom 28. bis 30. Juli wird das gesamte DLV-Nationalteam in Kienbaum sein und dann werden unsere Olympioniken jeweils drei Tage vor dem Wettkampf direkt nach London fliegen. In dieser Tapering-Phase stehen Regeneration, aber auch teambildende Maßnahmen auf dem Programm. Wir wollen uns als selbstbewusste, leistungsstarke und mental starke Mannschaft präsentieren. Mit dieser Teambildung haben wir sehr gute Erfahrungen gemacht. Dass sich die Werfer kontinuierlich in diesem Bundesleistungszentrum treffen und hier wie zu Hause fühlen, ist ja bekannt. Ein weiteres wichtiges Asset wird künftig sein, dass es auch ein Messplatz-System für Schnellinformationen, Wurfbereich gibt.“

Frage: Und wie sehen die Pläne für die Zukunft aus?

Kurschilgen: „Wir wollen in Kienbaum auch unser Junioren-Eliteteam in einem zweijährigen Rhythmus zusammenführen, um zentrale Lehrungsmaßnahmen zu veranstalten. Schließlich sollen ja unsere Junioren einmal in die Fußstapfen der jetzt Etablierten treten.“

Für jeden Meter gab es ein Stück Kuchen

Harting sah die Deutschen Meisterschaften und die EM nur als Zwischenstation an



Seine sechste Deutsche Meisterschaft in Serie nahm Robert Harting praktisch im Vorbeigehen mit. Der beste Versuch von ihm wurde im Wattenscheider Lohrheide-Stadion mit 67,79 m gemessen - und ein weiterer landete dicht an der 70-m-Marke, war allerdings leicht übertreten, so dass ihn die Kampfrichter für ungültig erklären mussten.

Der 2,01-m-Mann aus Berlin, ein Kerl wie ein Baum, hatte eigentlich gar nicht vor, so weit zu werfen, denn er befand sich zu diesem Zeitpunkt bereits im vollen Aufbautraining auf den Höhepunkt der Saison, die Olympischen Spiele in London. Deshalb bedeuteten für ihn auch die Europameisterschaften in Helsinki nur eine Zwischenstation.

Ungläubig erklärte er in Wattenscheid den zuhörenden Journalisten, dass er gerade dabei sei, seine „Form durch gezieltes Training zu zerstören, wenngleich es auf den ersten Blick auch absurd klingen mag. Wichtig sei in erster Linie, noch einmal harte Arbeit zu verrichten, vor allem im Krafraum.“ Das geschah übrigens wie stets in Kienbaum, wo er wöchentlich acht bis neun Einheiten absolvierte.

Zum Glück sind seine Schmerzen einigermaßen erträglich geworden. Ende Oktober musste er an der entzündeten Patellasehne operiert werden und danach an Krücken gehen. Doch leider wartete Harting nicht genügend Zeit ab und begann schon nach etwa eineinhalb Wochen mit leichtem Training, was sich bitter rächte.

Ende Januar, so erzählte der Hüne bei einem Festakt anlässlich des 25-jährigen Bestehens des OSP Berlin, habe er sogar überlegt, ob er die Saison nicht einfach ganz abbrechen sollte, weil die Probleme mit dem Knie zu groß waren. Es gab Zeiten, da konnte er sich nicht einmal aufraffen, zum Training zu gehen. „Das

Einziges, was ich tat, war Schmerzmittel zu schlucken und ständig mit Voltaren das Bein einzureiben.“ Dank Physiotherapeuten und einem Osteopathen gelang es, gerade rechtzeitig wieder in Form zu kommen, wie seine beiden 70-m-Wettkämpfe im März bestätigten.

Beim ersten großen Zusammentreffen der deutschen Werferelite auf der „Segelwiese“ in Halle flog die Zwei-Kilo-Scheibe weit hinaus und landete bei 70,33 m. Ein Traumstart, wie es sich Harting gar nicht besser hätte wünschen können. Schon beim Einwerfen merkte er, dass hier etwas geht. Aus Freude darüber ließ er von einem Bäcker ein großes Blech mit Kuchen kommen. Für jeden Meter gab es ein Stück - also

Cottbusser, der einst seine sportliche Karriere als Handballer begann, auch soweit werfen, denn die Konkurrenz trieb ihn gewaltig an. Sein ewiger Rivale, der Pole Piotr Malachowski, kam auf 68,94 m, die britische Olympiahoffnung Lawrence Okoye auf 68,24 m und der Iraner Ehsan Hadadi als Vierter immerhin noch auf hervorragende 68,20 m.

Harting hatte seine bisherige Bestleistung um 62 cm übertroffen. Doch das sollte noch nicht das Ende sein. Auf die 70,33 m in Halle folgten drei Tage später im tschechischen Turnov 70,66 m, womit er sich als Olympia-Favorit ins Geschäft brachte. Er weiß allerdings ganz genau, dass bei den entscheidenden Momenten nicht nur der Körper, son-

2009 in seinem „Wohnzimmer“, dem Berliner Olympiastadion, als auch zwei Jahre später im südkoreanischen Daegu.

Wenn etwas gegen den Berliner spricht, dann ist es die Statistik. In den geraden Jahreszahlen lag bei allen großen Entscheidungen immer Malachowski vorn, während in den ungeraden stets Harting gewann. Dieses Trauma will er nun 2012 besiegen. Und dann vergessen machen, dass er kurz vor einem Burn-out stand, zumal er sich auch noch um die Jahreswende von seiner Freundin getrennt hatte. „Jammern bringt mich nicht weiter“, lautet seine Devise und vertraut darüber hinaus ganz auf die Künste seines Trainers Werner Goldschmidt, der es



Wurde zweimal Weltmeister mit dem Diskus und möchte nun seine erfolgreiche Karriere in London krönen, der lange Zeit verletzt gewesene Berliner Robert Harting, der in dieser Saison endlich die 70-m-Marke knackte

70 an der Zahl. Das war ein Versprechen, das er im letzten Jahr den Veranstalter gegeben hatte.

Allerdings musste der gebürtige

berliner auch der Geist mitspielen müssen. Mental, das bewies er schon bei zwei Weltmeisterschaften, ist er bislang stets auf der Höhe gewesen, sowohl

bisher immer geschafft hat, seinen Lieblingschüler auf den Punkt genau fit zu bekommen.

„Nach seinen Knieproblemen und der notwendig gewordenen Operation konnten wir erst relativ spät mit dem intensiven Training beginnen“, so Goldmann, „doch ich bin überrascht, wie gut Robert alles gemeistert hat. Er ist sehr ehrgeizig und beschäftigt sich viel mit der Technik. Ein einfacher Typ ist er nicht, hat sich aber in letzter Zeit sehr zu seinem Vorteil entwickelt.“

Der Vierte im Bunde

Die Rangliste der deutschen 70-m-Werfer

74,08 m Jürgen Schult (Schwerin) am 3. Juni 1986 in Neubrandenburg
71,50 m Lars Riedel (Chemnitz) am 3. Mai 1997 in Wiesbaden
71,16 m Wolfgang Schmidt (Berlin) am 9. August 1978 in Berlin
70,66 m Robert Harting (Berlin) am 23. Mai in Turnov/Tschechien



Uibel baut auf seine Traumbesetzung Bahn-Asse im Teamsprint mit guter Chance

Aus vier mach drei. Bahnrad-Bundestrainer Detlef Uibel hat lange überlegt, wie er das Problem in den Griff kriegt, um in London nach der Goldmedaille im Teamsprint greifen zu können. Beim zehntägigen Vorbereitungslehrgang in Kienbaum ließ er dann die Katze aus dem Sack und entschied sich für René Enders, Maximilian Levy und Stefan Nimke, die in dieser Reihenfolge um das olympische Lattenoval rasen sollen.

Die Rolle des Ersatzmannes fällt wie vor vier Jahren dem in Berlin lebenden Robert Förstemann zu, der mit einer Sonder-Akkreditierung ausgestattet wird und auch das komplette Programm bis zum Schluss mitmacht - mit einem Unterschied allerdings, dass er nicht im Olympischen Dorf, sondern außerhalb wohnt. Seine Aufgabe ist es, sich aber jederzeit bereit zu halten, um einspringen zu können, wenn sich plötzlich der eine oder andere verletzten sollte.

„Wir wissen in London um unsere große Chance und wollen sie auch nutzen“, meinte Uibel, der volles Vertrauen zu seinem Trio hat, das bereits zweimal den WM-Titel errang, vor wenigen Wochen in Melbourne jedoch wegen eines Wechselfehlers in der Qualifikation eliminiert und als zweibestes Team auf den 14. Platz zurückgestuft wurde. „So etwas wird uns sicherlich nicht noch ein zweites Mal passieren“, meinte der Bundestrainer aus Cottbus, der in den achtziger Jahren selbst als hervorragender Sprinter in Erscheinung trat.

So stellt er sich seine Traum-Besetzung für London vor:

René Enders aus Erfurt, der als weltbesten Anfänger gilt, soll aus dem Stand heraus eine schnelle erste Runde (250 m in 17,1 Sekunden) hinlegen, was normalerweise für ihn auch kein Problem bedeutet. Der Bundespolizist verfügt nämlich



über ein unheimliches Beschleunigungsvermögen, so dass die beiden anderen Mitstreiter Mühe haben, sein Hinterrad zu halten.

Maximilian Levy, der geborene Berliner, der jetzt in Cottbus lebt, nimmt den zweiten Streckenabschnitt in Angriff. Er ist der Vielsei-

„Wir wissen in London um unsere große Chance und wollen sie auch nutzen“

tigste in dem Terzett, soll außerdem noch den Einzelsprint und das Keirin-Rennen bestreiten, wo er in Melbourne immerhin Vizeweltmeister wurde. Seine Stärke ist, dass er sich voll konzentrieren und im Wettkampf alle Kräfte mobilisieren kann.

Stefan Nimke aus Schwerin, bereits 1000-m-Olympiasieger und sechsmal Weltmeister, obliegt es, die letzte der drei Runden zurückzulegen. Der Zeitfahr-Spezialist muss zwar die längste Strecke bewältigen, aber er besitzt schließlich die größte Ausdauer und die meisten Kraftreserven, um ein Rennen anständig nach Hause zu bringen. Den zweifachen Familienvater ärgert allerdings, dass seine Paradedisziplin inzwischen aus dem olympischen Programm gestrichen wurde, wo er ebenfalls tolle Medailenchancen gehabt hätte.

Förstemann, dem Vierten in Bunde, bescheinigt Uibel eine gute Entwicklung und glaubt, ihn im Notfall zumindest auf Position eins und zwei problemlos einsetzen zu können - sofern das erforderlich sein sollte. „Für mich ist er der ideale Ersatzmann“. Er war übrigens auch dabei, als die Sprinter-Crew

vom 3. bis 28. Juni in Colorado Springs ihr Olympia-Höhentrainingslager aufgeschlagen hatte.

Gleiches galt übrigens für zwei Frauen, die völlig unerwartet Teamsprint-Gold in Melbourne gewannen, die aus Kaiserslautern stammende Miriam Welte und Kristina Vogel aus Erfurt. Mit einer bis dahin noch nicht erreichten Zeit von 32,549 Sekunden für zwei Runden bezwang das deutsche Duo die Australierinnen Kaarle McCulloch/Anna Meares, die zuvor dreimal nacheinander den Titel geholt hatten.

Eine recht ungewöhnliche Karriere hat Kristina Vogel, die erst 21-jährige Polizeimeister-Anwärterin (in Kienbaum) hinter sich. Sie wurde nämlich in Leninskoye/Kirgisistan geboren, ehe sie mit ihren Eltern nach Deutschland kam. Hier wurde

Normalerweise fühlen sie sich auf der Bahn oder der Straße zu Hause, doch in Kienbaum mussten sie des öfteren in die „Folterkammer“, aber es gab auch mehrfach Gelegenheit, sich in der frischen Luft zu erholen. Die Sprinter des Bundes Deutscher Radfahrer nahmen diese Chance gern wahr und genossen die schöne Sonne

sie 2009 beim Straßentraining von einem unvorsichtigen Autofahrer erfasst und lag mehrere Tage im Koma. Inzwischen wurde sie sechsmal Junioren-Weltmeisterin, und vor wenigen Wochen gewann sie überraschend den Teamsprint-Titel mit Miriam Welte (25) an ihrer Seite, die sich in Rheinland-Pfalz ebenfalls auf den Beruf Polizeikommissarin vorbereitet.

Eine ganz klare Vorstellung hat Uibel: „Wenn es in unsere Planung passt, dann kommen wir ein- bis zweimal pro Jahr nach Kienbaum, weil wir nicht nur das Krafttraining forcieren wollen, sondern weil man hier auch den Kopf frei bekommt. Das Leistungszentrum bietet ideale Bedingungen, angefangen von der Unterkunft über vorhandene Physiotherapeuten bis hin zur Kältekammer, die gern benutzt wird.“

Und weiter meinte der Bundestrainer: „Ich finde es großartig, dass diese herrliche und vielseitige Anlage, die ich noch von früher kenne, nach der Wende erhalten wurde. Zu DDR-Zeiten fuhr ich zwischendurch zum Bahntraining nach Berlin-Weißensee, jetzt geht es nach Frankfurt/Oder. Doch gewisse Schnelligkeits-Test lassen sich auch auf dem hiesigen Rundkurs durchführen.“

Das komplette deutsche Olympia-Team: Jetzt heißt es, gut in London zu bestehen



Die erste Nominierungsrunde

Badminton (6 Athleten):

Michael Fuchs (BC Saarbrücken-Bischmisheim, Mixed), Ingo Kindervater (BC Beuel, Doppel), Birgit Michels (BC Beuel, Mixed), Juliane Schenk (EBT Berlin, Einzel), Johannes Schöttler (BC Saarbrücken-Bischmisheim, Doppel), Marc Zwiebler (BC Beuel, Einzel).

Boxen (4 Athleten):

Stefan Härtel (SV Lichtenberg 47, bis 75 kg), Enrico Kölling (Sportclub Berlin, bis 81 kg), Erik Pfeifer (BW Lohne, über 91 kg), Patrick Wojcicki (AKBC Wolfsburg, bis 69 kg).

Fechten (12 Athleten):

Sebastian Bachmann (OFC Bonn, Florett), Alexandra Bujdosó (Königsbacher SC, Säbel), Imke Duplitzer (OFC Bonn, Degen), Jörg Fiedler (FC Leipzig, Degen), Carolin Golubytskyi (FC Tauberbischofsheim, Florett), Maximilian Hartung (TSV Bayer Dormagen, Säbel), Britta Heidemann (TSV Bayer Leverkusen, Degen), Peter Joppich (CTG Koblenz, Florett), Benjamin Kleibrink (FC Tauberbischofsheim, Florett), Nicolas Limbach (TSV Bayer Dormagen, Säbel), Monika Sozanska (Heidenheimer SB, Degen), Benedikt Wagner (TSV Bayer Dormagen, Säbel); P-Akkreditierung: Björn Hübner (FC Tauberbischofsheim, Säbel), Ricarda Multerer (Heidenheimer SB, Degen), Andre Weißels (OFC Bonn, Florett).

Judo (11 Athleten):

Ole Bischof (TSG Reutlingen, bis 81 kg), Tobias Englmaier (TSV Großhadern, bis 60 kg), Christophe Lambert (Judo in Holle, bis 90 kg), Claudia Malzahn (SV Halle, bis 63 kg), Dimitri Peters (TuS Rotenburg, bis 100 kg), Miryam Roper (TSV Bayer 04 Leverkusen, bis 57 kg), Romy Tarangul (JC 90 Frankfurt/Oder, bis 52 kg), Kerstin Thiele (JC Leipzig, bis 70 kg),

Unter dem Motto „Wir für Deutschland“ hat das Präsidium des Deutschen Olympischen Sportbundes auf Vorschlag der Fachverbände seine Mannschaft für die Olympischen Spiele in London (27. Juli bis 12. August) nominiert, wobei das in drei verschiedenen Runden geschah. "Ich bin überzeugt, dass unsere Athletinnen und Athleten einen starken Eindruck hinterlassen und ihren Anhängern viel Freude bereiten werden", erklärte DOSB-Chef Dr. Thomas Bach, der 1976 in Montreal mit der Florett Mannschaft im Fechten siegte. Übrigens: Vor vier Jahren in Peking lautete die Bilanz wie folgt: 16 x Gold, 10 x Silber und 15 x Bronze.

Andreas Tölzer (1. JC Mönchengladbach, über 100 kg), Christopher Völk (TSV Abensberg, bis 73 kg), Heide Wollert (JC Leipzig, bis 78 kg).

Radsport (Bahn):

Rene Enders (RSC Turbine Erfurt, Teamsprint), Roger Kluge (RK Endspurt 09 Cottbus, Omnium), Maximilian Levy (RSC Cottbus, Teamsprint), Stefan Nimke (Polizei-Sport-Verein Schwerin, Teamsprint), Kristina Vogel (RSC Turbine Erfurt, Teamsprint), Miriam Welte (RSC Kaiserslautern, Teamsprint); P-Akkreditierung: Robert Förstemann (SSV 1990 Gera, Teamsprint), Stephanie Pohl (RSC Cottbus, Teamsprint).

Schießen (9 Athleten):

Munkhbayar Dorjsuren (SG Frankfurt/Oder, 25 m Pistole), Barbara Engleder (Bergschützen Vogllarn, 50 m Gewehr 3x20 Schuss), Beate Gauß (SV Odenheim / SV Gechingen, 10 m Luftgewehr 40 Schuss), Jessica Mager (SV Trompete Lechlingen 1904, 10 m Luftgewehr 40 Schuss), Sonja Pfeilschifter (HSG München, 50 m Gewehr 3x20 Schuss), Christian Reitz (SV 1935 Krißfel, Olympische Schnellfeuerpistole), Florian Schmidt (Schützengilde Frankfurt/Oder, Freie Pistole), Ralf Schumann (FV SSZ Suhl, Olympische Schnellfeuerpistole), Christine Wenzel (SSC Schale, Flinte Skeet).

Segeln (12 Athleten):

Hannes Baumann (Norddeutscher Regattaverband, 49er), Friederike Belcher (Norddeutscher Regatta Verein,

470er), Moana Delle (Segelclub Bayer Uerdingen, RS:X), Patrick Follmann (Deutscher Touring Yacht Club, 470er), Ferdinand Gerz (Deutscher Touring Yacht Club, 470er), Franziska Goltz (Schweriner Segler Verein von 1894, Laser Radial), Simon Grotelüschen (Lübecker Yacht Club, Laser), Kathrin Kadelbach (Verein Seglerhaus am Wannsee, 470er), Frithjof Kleen (Norddeutscher Regatta Verein, Starboot), Tobias Schadewaldt (Norddeutscher Regatta Verein, 49er), Robert Stanjek (Yacht Club Berlin-Grünau, Starboot), Toni Wilhelm (Württembergischer Yacht-Club, RS:X).

Taekwondo (2 Athleten):

Helena Fromm (PSV Eichstätt, bis 67 kg), Sümeyye Manz (TKD Özer Nürnberg, bis 49 kg).

Tischtennis (6 Athleten):

Timo Boll (Borussia Düsseldorf), Irene Ivancan (TTC Berlin Eastside), Dimitrij Ovtcharov (Fakel Gazproma Orenburg), Kristin Silbereisen (FSV Kropbach), Bastian Steger (1. FC Saarbrücken), Wu Jiaduo (FSV Kropbach); P-Akkreditierung: Patrick Baum (Borussia Düsseldorf), Sabine Winter (TSV Schwabhausen).

Trampolin:

Anna Dogonadze (MTV Bad Kreuznach), Henrik Stehlik (TGJ Salzgit-ter).

Wasserspringen:

Katja Dieckow (SV Halle/Saale, Kunstspringen 3 m), Stephan Feck (SC DHfK Leipzig, Kunstspringen 3

m), Patrick Hausding (Berliner TSC, Kunstspringen 3 m, Turmspringen 10 m und Turmspringen Synchron 10 m), Sascha Klein (SC Riesa, Turmspringen 10 m und Turmspringen Synchron), Maria Kurjo (Berliner TSC, Turmspringen 10 m), Christin Steuer (SC Riesa, Turmspringen Synchron 10 m), Nora Subschinski (Berliner TSC, Kunstspringen 3 m und Turmspringen 10 m), Martin Wolfram (Dresdner SC 1898, Turmspringen 10 m).

Die zweite Nominierungsrunde

Radsport, BMX (2 Athleten):

Maik Baier (MSC Bönningheim), Luis Brethauer (TSV Betzingen); P-Akkreditierung: Daniel Schlang (RSC Cottbus).

Radsport, Mountainbike (4 Athleten):

Manuel Fumic (Cannondale Factory Team, Cross Country), Moritz Milatz (BMC Mountainbike Racing Team, Cross Country), Adelheid Morath (RSV St. Märgen, Cross Country), Sabine Spitz (Central HAIBIKE Pro Team, Cross Country).

Kanu, Rennsport (16 Athleten):

Sebastian Brendel (KC Potsdam, C1 1000 m), Norman Bröckl (RKV Berlin, K4 1000 m), Tina Dietze (LVB Leipzig, K2 500 m und K4 500 m), Jonas Ems (KG Essen, K2 200 m), Marcus Groß (RKV 90 Berlin, K4 1000 m), Max Hoff (KG Essen, K1 1000 m und K4 1000 m), Martin Hollstein (SC Neubrandenburg, K2 1000 m), Silke Hörmann (Rheinbrüder Karlsruhe, K1 500 m), Andreas Ihle (SC Magdeburg, K2 1000 m), Peter Kretschmer (KC Potsdam, C2 1000 m), Kurt Kuschela (KC Potsdam, C2 1000 m), Carolin Leonhardt (WSV Mannheim Sandhofen, K4 500 m), Ronald Rauhe (KC Potsdam, K1 200 m und K2 200 m),

(Fortsetzung Seite 12/13)



Sie hoffen auf eine erfolgreiche Teiln

Katrin Wagner-Augustin (KC Potsdam, K4 500 m), Franziska Weber (KC Potsdam, K2 500 m und K4 500 m), Tim Wieskötter (KC Potsdam, K4 1000 m).

Kanu, Slalom (5 Athleten):

Hannes Aigner (Augsburger KV, Einerkajak), Frank Henze (LKC Leipzig, Zweiercanadier), Jasmin Schornberg (Kanu Ring Hamm, Einerkajak), David Schröder (LKC Leipzig, Zweiercanadier), Sideris Tasiadis (Kanu Schwaben Augsburg, Einercanadier).

Leichtathletik (5 Athleten):

Susanne Hahn (SV schlau.com Saar05 Saarbrücken, Marathon), André Höhne (SCC Berlin, 50 km Gehen), Christopher Linke (SC Potsdam, 50 km Gehen), Irina Mikitenko (SC Gelnhausen, Marathon), Sabrina Mockenhaupt (LG Sieg, 10.000 m).

Ringen (4 Athleten):

Alexandra Engelhardt (KSC Friesenheim, bis 48 kg Freistil), Nick Matuhin (1. Luckenwalder SC, bis 120 kg Freistil), Tim Schleicher (SV Johannis 07 Nürnberg, bis 60 kg Freistil), Frank Stäbler (TSV Musberg, bis 66 kg griechisch-römisch).

Schießen (8 Athleten):

Karsten Bindrich (WTC-Westfalenland Münster, Flinte Trap), Daniel Brodmeier (1882 Saal, 50 m Gewehr Dreistellungskampf und 50 m Gewehr liegend), Ralf Buchheim (SGI Frankfurt/Oder, Flinte Skeet), Maik Eckhardt (SV Berghausen, 50 m Gewehr

liegend und 50 m Gewehr Dreistellungskampf), Julian Justus (SGI Homberg/Ohm, 10 m Luftgewehr), Tino Mohaupt (FV SSZ Suhl, 10 m Luftgewehr), Sonja Scheibl (Itzstedter SV, Flinte Trap), Claudia Verdicchio-Krause (SSV Pfaffenweiler, 10 m Luftpistole und 25 m Pistole).

Schwimmen, Becken (27 Athleten):

Robin Backhaus (SG Neukölln Berlin, 4×200 m Freistil), Paul Biedermann (SV Halle/Saale, 200 m Freistil, 400 m Freistil und 4×200 m Freistil), Annika Bruhn (VfL Waiblingen, 4×200 m Freistil), Dimitri Colupaev (SSV Undine 08 Mainz, 4×200 m Freistil), Markus Deibler (Hamburger SC von 1879, 200 m Lagen, 4×100 m Freistil), Steffen Deibler (Hamburger SC von 1879, 100 m Schmetterling und 4×100 m Lagen), Marco Di Carli (SG Frankfurt/Main, 4×100 m Freistil und 4×100 m Lagen), Hendrik Feldwehr (SG Essen, 100 m Brust, 4×100 m Lagen), Christoph Fildebrandt (SG Bayer Wuppertal/Uerdingen/Dormagen, 4×100 m Freistil), Jan-Philip Glania (SG Frankfurt/Main, 100 m Rücken, 200 m Rücken und 4×100 m Lagen), Philip Heintz (SV Mannheim, 200 m Lagen), Marco Koch (DSW 1912 Darmstadt, 100 m Brust und 200 m Brust), Yannick Lebherz (DSW 1912 Darmstadt, 400 m Lagen und 200 m Rücken), Silke Lippok (SSG Pforzheim, 200 m Freistil, 4×100 m Freistil und 4×200 m Freistil), Helge Meeuw (SC Magdeburg, 100 m Rück-

ken), Jenny Mensing (SC Wiesbaden, 100 m Rücken, 200 m Rücken und 4×100 m Lagen), Theresa Michalak (SV Halle/Saale, 200 m Lagen und 4×200 m Freistil), Sarah Poewe (SG Bayer Wuppertal/Uerdingen/Dormagen, 100 m Brust), Clemens Rapp (TSV Bad Saulgau, 200 m Freistil und 4×200 m Freistil), Caroline Ruhnu (SG Essen, 100 m Brust und 4×100 m Lagen), Daniela Schreiber (SV Halle/Saale, 100 m Freistil, 4×100 m Freistil und 4×200 m Freistil), Benjamin Starke (SG Neukölln Berlin, 100 m Schmetterling und 4×100 m Freistil), Britta Steffen (SG Neukölln Berlin, 50 m Freistil, 100 m Freistil, 4×100 m Freistil und 4×100 m Lagen), Lisa Vitting (SG Essen, 4×100 m Freistil), Christian vom Lehn (SG Bayer Wuppertal/Uerdingen/Dormagen, 200 m Brust und 4×100 m Lagen), Tim Wallburger (SG Neukölln Berlin, 4×200 m Freistil), Alexandra Wenk (SG Stadtwerke München, 4×100 m Lagen).






Schwimmen, Freiwasser (3 Athleten):

Thomas Lurz (SV Würzburg 05, 10 km), Angela Maurer (SSV Undine 08 Mainz, 10 km), Andreas Waschburger (SSG Saar Max Ritter, 10 km).

Moderner Fünfkampf (4 Athleten):

Steffen Gebhardt (SSG Bensheim), Stefan Köllner (OSC Potsdam), Annika Schleu (TSV Spandau), Lena Schöneborn (SSF Bonn).

Ewiger Medaillenspiegel

Platz	Kürzel	Mannschaft	Gold	Silber	Bronze	Gesamt
1	USA	 Vereinigte Staaten	932	730	640	2302
2	RUS	 Russland	549	458	439	1446
3	GER	 Deutschland	400	413	448	1261
4	GBR	 Großbritannien	207	255	252	714
5	FRA	 Frankreich	191	212	234	637

nahme an den Olympischen Spielen





Auch sie gehören zum London-Aufgebot

Olympische Generalproben

Julia Schenk gelang die WM-Revanche

Was bisher noch keine deutsche Badmintonspielerin geschafft hat, das gelang Juliane Schenk. Die Vize-Europameisterin aus Berlin gewann eines der zwölf weltweit größten Turniere. Im Endspiel von Singapore bezwang sie Cheng Shao Chieh aus Taiwan mit 21:11, 26:24 und revanchierte sich damit für die Niederlage im WM-Halbfinale vor einem Jahr.

Für ihren historischen Sieg kassierte die 3-fache Deutsche Meisterin nicht nur 15 000 US-Dollar, sondern rückte gleichzeitig auf den sechsten Platz der Weltrangliste vor, was bei der Auslosung für Olympia von entscheidender Bedeutung ist. Vor ihr liegen vier Chinesinnen und die Indianerin Saina Nehwal, die nicht in Singapore am Start war.

Kanuten gewannen fünf EM-Titel

Die große Generalprobe für Olympia haben die Kanuten bei der Europameisterschaft in Zagreb hervorragend bestanden. Sie gewannen insgesamt fünf Titel und fünf zweite Plätze.

Cheftrainer Kießler: „Damit liegen wir gut im Plan, wenngleich in London noch ein paar starke außereuropäische Nationen dazukommen. Aber wir haben auch noch einige Reserven in petto.“

Besonders erfreulich war, dass sowohl Sebastian Brendel als auch Max Hoff ihre Titel im Einer-Canadier beziehungsweise Einer-Kajak auf der 1000-m-Strecke erfolgreich verteidigen konnten. Der K4 der Frauen siegte zum dritten Mal in diesem Jahr. In dem Boot saß auch Katrin Wagner-Augustin, die nach ihrer Babypause sich eindrucksvoll zurückmeldete und ebenfalls den Einzelwettbewerb über die 500-m-Distanz gewann. Mit der vierfachen Olympiasiegerin aus Potsdam muss durchaus wieder gerechnet werden.

Volleyballer weiter auf Erfolgskurs

Wie befreit scheinen Deutschlands Volleyballer nach der gelungenen Qualifikation für Olympia mit Siegen über Indien, Kuba und Tschechien zu sein. Zum Abschluss eines Weltranglisten-Turniers im portugiesischen Guimaraes bezwang das Team von Bundestrainer Vital Heynen mit 3:1 die starken Bulgaren und qualifizierte sich damit als Vorrunden-Bester für das Finalturnier.

In den bislang vorangegangenen acht Anläufen hatten es die Männer noch nie über die Gruppenphase hinaus geschafft, bei dieser Veranstaltungsserie gut in Szene zu setzen.

Leichtathletik-Erfolge bei der Europameisterschaft

Der Judo-Olympiasieger von Peking kam rechtzeitig wieder in Form Bischof hat es noch einmal gepackt



Ein wahres Mammutprogramm haben die deutschen Judokas hinter sich, wenn sie rechtzeitig zum Sommerfest in Kienbaum eintreffen, wo der letzte Teil der Vorbereitung auf London in Angriff genommen wird. Erst Japan, dann drei Wochen auf dem Belmecken in Bulgarien, schließlich Zinnowitz, Slowenien und Prag waren die Stationen eines ausgiebigen Trainings, meist verbunden mit einem Turnier.

Bundestrainer Detlef Ultsch, selbst zweifacher Olympiateilnehmer und Bronzemedailien-Gewinner 1980 in Moskau, strahlt Zuversicht aus. Immerhin gelang es ihm, sechs von sieben möglichen Quotenplätzen für die Teilnahme in London zu erreichen. „Wenn alles einigermaßen klappt, dann sind durchaus zwei Medaillen möglich, wobei Ole Bischof, der vor vier Jahren in Peking bereits Olympiasieger wurde, und unser Schwergewichtler Andreas Tölzer die größten Aussichten haben, jedenfalls wenn man ihre Vorleistungen heranzieht.“

Gerade von Bischof ist einiges zu erwarten, zumal er schon einmal ganz oben gestanden hat und die nötige Erfahrung mitbringt. Der gebürtige Reutlinger, Mittelgewichtler in der Klasse bis 81 kg, zeigte in jüngster Vergangenheit seine wiedergewonnene Stärke, gewann das Turnier in Paris und Düsseldorf und schob sich damit auf den vierten Platz der Weltrangliste vor. „Schade, dass wir in dieser Kategorie nur einen Startplatz zur Verfügung haben, denn mit dem Berliner Sven Maresch steht ein fast ebenbürtiger Konkurrent zur Verfügung, der immerhin Rang acht in der Weltrangliste einnimmt und zu Hause bleiben muss“, erklärte Ultsch, der ein wenig Mitleid mit dem nur als Ersatzmann nominierten Kämpfer hat.

Wahrscheinlich bildet London den letzten großen Auftritt des nunmehr 32-jährigen Bischof. Danach könnte

dann die Zeit für Maresch anbrechen, der ja nur wenig schlechter ist und lange Zeit sogar als sicherer Olympia-Starter festzustehen schien. „Wenn es wichtig wird, dann ist eben auf mich Verlass“, meinte selbstbewusst Bischof, der durch Zielstrebigkeit und Professionalität glänzt und im richtigen Zeitpunkt seine Klasse bewies, um noch einmal dabei zu sein.

Nicht weniger gute Aussichten dürfte das deutsche Schwergewichts-As Andreas Tölzer aus Mönchengladbach haben, der in der Weltrangliste sogar auf Rang zwei steht, was bei der Auslosung der K.o.-Runden si-



Kienbaum ist ein beliebtes Trainingszentrum für die Judoka, die auch alljährlich hier ihre große Sichtung abhalten

cherlich einen Vorteil bedeutet. Als zweifacher Vizeweltmeister entgeht er damit zunächst seinen stärksten Gegnern.

„Einfach wird es sicherlich nicht für uns“, so der Bundestrainer aus Berlin, „doch wir haben alles Menschenmögliche getan, um bestens vorbereitet nach London zu fliegen. Die letzten Tage in Kienbaum wollen wir dazu nutzen, um die Form noch weiter aufzupolieren“.

Gleiches gilt für das Frauenteam, das allerdings etwas kleiner ausfällt. Hier konnten sich fünf von sieben möglichen Athletinnen qualifizieren. „Wir wissen, dass wir in keiner Klasse zu den Favoritinnen gezählt werden, aber dennoch fahren wir nicht chan-

cenlos nach London“, meinte der für den weiblichen Sektor zuständige Bundestrainer Michael Badzinski. „Alle haben in der Vergangenheit bewiesen, dass sie in der Lage sind, für die eine oder andere Überraschung zu sorgen“.

In erster Linie muss in London mit den Japanerinnen, Kubanerinnen und Französisinnen gerechnet werden, die praktisch in jeder Gewichtsklasse bestens vertreten sind. „Bei uns fand in den letzten Jahren ein großer Umbruch statt, aber wir sind auf einem guten Weg. Nur braucht man etwa zwei Olympiazyklen, um wieder in die

absolute Weltspitze zu gelangen“, so Badzinski, der bedauert, dass die Berlinerin Franziska Konetz nicht dabei sein kann. Sie ist die Nummer 15 in der Weltrangliste des Schwergewichts, doch sie hätte noch einen Platz besser dastehen müssen.

Beide Trainer sind gern in Kienbaum, das sie als ein wichtiges Trainingszentrum für ihre Sportart ansehen. Ihr Argument: „Wenn wir uns hier nicht so wohl fühlten, dann kämen wir nicht hier her. Die Anlage ist in den letzten Jahren nicht nur gewachsen, sondern immer moderner geworden und verfügt über alle Möglichkeiten, die wir brauchen. Vor allem, wenn große Gruppen zu Lehrgängen anreisen, trifft das in verstärktem Maße zu.“

Olympia-Qualifikation: Freud und Leid

Für drei Sportarten, die nicht so sehr im Blickpunkt stehen, ist Kienbaum eine wichtige Adresse.

Bogenschießen: Beide Mannschaften konnte ihre letzte Chance beim Qualifikationsturnier im amerikanischen Ogden leider nicht nutzen. Die Frauen scheiterten bereits in der ersten Runde mit 204:216 an Georgien. Den Männern erging es nicht besser. Sie unterlagen knapp 216:217 dem Iran. Einzig allein Elena Richter konnte sich im Einzel-Wettbewerb das Ticket für London sichern.

Gewichtheben: Angeführt wird das fünfköpfige Team vom Olympiasieger Matthias Steiner, der allerdings nach Verletzungsproblemen und anderen gesundheitlichen Rückschlägen seine Form von Peking nicht wieder erreichen konnte. Neben dem Superschwergewichtler werden noch Almir Velagic und der Ex-Europameister Jürgen Spieß sowie Julia Rohde aus Görlitz und Christin Ulrich (Ladeburg) in der Klasse bis 53 beziehungsweise 58 kg an den Start gehen. Erstmals sind auch zwei deutsche Frauen bei Olympia dabei.

Triathlon: Auch in dieser Sportart hat Deutschland einen Olympiasieger von 2008 vorzuweisen, Jan Frodemo, der allerdings ebenfalls in der Vergangenheit mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, sich aber bei seinem Saison-Debüt am letzten Juni-Wochenende mit einer ansprechenden Leistung (16. Platz) zurückmeldete. Vor ihm lagen Steffen Justus (6.) und Maik Petzold (14.), während Christian Prochnow 18. wurde. Bei den Frauen hielten sich in Kitzbühel sowohl Anja Dittmer (9.) als auch Anja Knapp (15) gut.



Sieben Medaillen sind weiter unser Ziel

Chef-Bundestrainer Rainer Kießler über die Chancen der deutschen Kanu-Flotte

Zwölf Kanu-Wettbewerbe stehen auf dem Dorney Lake westlich der britischen Hauptstadt zur olympischen Entscheidung an. In jedem Fall wird der DKV zehn Rennen bestücken. Optimistisch betrachtet und auf Grund der bisherigen Ergebnisse in dieser Saison könnten acht Podiumsplätze herauspringen.

DKV-Chefbundestrainer Rainer Kießler hätte nichts dagegen, sollte diese Zahl erreicht werden. Sie würde dann sogar die vom Verband vor langer Zeit mit dem Deutschen Olympischen Sportbund getroffenen Zielvereinbarungen noch leicht übertreffen. Allerdings ist die internationale Konkurrenz noch dichter zusammengerückt und vor allem in den Sprintdisziplinen entscheiden Bruchteile von Sekunden über Sieg und Niederlage. „Wir bleiben dabei und rechnen nach wie vor mit sieben Medaillen, davon sollten schon drei aus Gold sein,“ so jener Mann, der hier die Gesamtpalette vorstellt.

Kajak-Wettbewerbe (5)

Kießler: „In sämtlichen Disziplinen ist etwas für uns drin, wobei die Chancen auf den 1000-m-Distanzen vielleicht etwas besser sind. Martin Hollstein und Andreas Ihle überzeugten bei dem Weltcup mit sehr stabilen Leistungen, was man nicht unbedingt von dem Vierer behaupten kann. Da muss sicherlich noch etwas mehr kommen. Die Frage stellt sich natürlich, in welcher Form sich der dreifache Weltmeister Max Hoff aus Essen in London präsentieren kann, denn für ihn ist ja ein Doppelstart vorgesehen, im Mannschaftsboot gemeinsam mit den beiden Berlinern Marcus Groß und Norman Bröckl sowie dem Potsdamer Routinier Tim Wieskötter, der im vergangenen Jahr nach einer Krankheit sein Studium vorantrieb, aber inzwischen wieder voll da ist.“

Über 200 m verfügen wir auch über genügend Potenzial, doch hier stellt sich eben die Situation so dar,



Die komplette Kanu-Nationalmannschaft, die sich in Kienbaum auf die Olympischen Spiele vorbereitet. Sie schätzt vor allem die guten Bedingungen auf dem Liebenberger See

dass Kleinigkeiten entscheiden, beispielsweise der letzte Schlag, eine Welle oder ungünstiger Wind auf einer Außenbahn. Ronny Rauhe ist ein erfahrener Mann und kann mit Jons Ems auch im Zweier einiges bewirken. Aber hier wird es ganz bestimmt sehr, sehr eng zugehen, weil sich schon frühzeitig viele Nationen auf diese Strecke konzentrierten, als sie noch nicht-olympisch war.“

„Wir hingegen gaben den 500 Metern den Vorzug und mussten relativ schnell umschalten, als diese Distanz vom Internationalen Verband vor drei Jahren gestrichen wurde und für uns ein Umdenken erforderlich machte.“

Canadier-Wettbewerbe (3)

Dass sich die Weltmeister von Szeged, Tomas Wylenczek/Stefan Holtz, sich nicht für London qualifizieren konnten, ist die eigentliche Überraschung. Doch über 1000 m waren die beiden jungen Potsdamer Peter Kretschmar/Kurt Kuschera eben einen Tick besser, was ihnen letztendlich das Olympia-Ticket bescherte. Ein Stein fiel uns allen vom Herzen, als Sebastian Brendel problemlos beim Weltcup in Posen das Olympia-Ticket schaffte und damit seinen Ausfall beim Weltcup in der vergangenen Saison vergessen machte, als ihm bei der WM kurz nach dem Start das Paddel brach, so

aus, wobei mich besonders der Zweier überzeugte. Die Vize-Weltmeisterinnen aus dem Vorjahr Franziska Weber aus Potsdam und die Leipzigerin Tina Dietze zeigten sowohl beim Weltcup in Posen als auch in Duisburg eine beachtenswerte Vorstellung. Was auch für den Vierer gilt, in dem ebenfalls die beiden

sitzen. Dazu kommen Carolin Leonhardt sowie Katrin Wagner-Augustin, die im letzten Sommer ihr Söhnchen Emil zur Welt brachte und der nach der Zwangspause ein bemerkenswertes Comeback gelang. Die vierfache Olympiasiegerin aus Potsdam zeigte sich schon wieder so stark, dass sie Silke Hörmann aus jenem Erfolgs-Quartett drängte, das 2011 ebenfalls WM-Zweite wurde. Ihre Erfahrung dürfte zudem goldwert sein.“

„Bleibe noch der Einer, wo wir mit Nicole Reinhardt die K 1-Weltmeisterin des vergangenen Jahres haben. Doch Krankheiten und eine Schulterverletzung, mit der sie sich längere Zeit herumquälte, führten nicht nur mehrfach zu Unterbrechungen des Trainings, sondern auch zur Absage der nationalen Qualifikation, des Weltcups in Duisburg und letztendlich der Olympische Spiele.“

Bei den Damen fehlt ebenfalls eine ausgesprochene Sprintspezialistin. Da müssen wir uns für die Zukunft etwas einfallen lassen, um auch den 200-m-Wettbewerb ähnlich gut bestücken zu können. Grundsätzlich sind wir über die gesamte Breite gut aufgestellt, so dass wir die mit dem DOSB vereinbarten Zielvorgaben erreichen können. Nur müssen alle bis zum Wettkampf gesund und verletzungs-frei bleiben.



Cheftrainer Rainer Kießler

dass er frühzeitig um eine Olympia-Qualifikation gebracht wurde.

Der 24-jährige Bundespolizist aus Potsdam, der in Kienbaum seiner beruflichen Ausbildung nachgeht, könnte sogar noch einen Zweit-Start erhalten, und zwar über die 200-m-Strecke. „Doch das werden wir erst vor Ort entscheiden“, so Kießler, weil sich kein anderer deutscher C-1-Fahrer für die Sprintdistanz empfehlen konnte. Doch absolute Priorität besitzt das 1000-m-Rennen, wo schließlich die größten Chancen gegeben sind.

Kajak Frauen (4)

„In allen drei 500-m-Disziplinen sieht es gut und nach einer Medaille

Man muss etwas gern machen

Wie Vital Heynen die deutschen Volleyballer auf London einstimmte



Nach den beiden Hockey-Teams haben es auch die Volleyball-Männer geschafft, sich für London zu qualifizieren, wobei zwei Kraftakte in der Berliner Max-Schmeling-Halle vonnöten waren, um Vizeweltmeister Kuba (3:2) und die starken Tschechen (3:1) zu bezwingen.

36 Jahre lang wurde vergeblich der olympische Traum geträumt, 36 Jahre lang setzte es in entscheidenden Momenten Niederlagen, wo Siege hätten erreicht werden müssen. 2008 konnte in Düsseldorf endlich der Bann gebrochen werden, 2012 fand die Erfolgsgeschichte ihre Fortsetzung, dank eines Mannes, der für neue Motivation und frischen Wind sorgte, Vital Heynen. Wer ist nun dieser Mann, was macht er anders als sein Vorgänger Raúl Lozano, der aufgrund von Kommunikationsproblemen nicht weiter vom DVV beschäftigt wurde?

Der 42-jährige Familienvater, der fließend Englisch, Französisch, Niederländisch und Deutsch („habe ich von der ARD-Sportschau gelernt“) spricht und im Februar die Nationalmannschaft übernahm, hat sich zwei Prinzipien zueigen gemacht und lebt auch danach, wie er in Kienbaum erläuterte: Man muss Spaß haben, vielleicht besser gesagt, man muss etwa gern tun und man muss im Umgang mit Menschen vor jedermann Respekt haben, wozu unter anderem Pünktlichkeit, Disziplin und ein vernünftiges Zusammenleben gehört.

Heynen war übrigens nicht nur in Deutschland als Trainer im Gespräch, auch sein Heimatland Belgien und die Tschechische Republik buhlten um ihn. Dass die Wahl auf die DVV-Mannschaft fiel, hatte einen besonderen Hintergrund. „Wir in dem kleinen Belgien, das zwischen den beiden Großmächten Frankreich und Deutschland liegt, sind schon auf eine gewisse Art ein bisschen stolz darauf, in einem so großen Land wie

Deutschland arbeiten zu dürfen. Deshalb habe ich mich auch so entschieden, wohlwissend, das ich vor einer Herkules-Aufgabe stand, denn normaler Weise braucht ein Trainer mindestens zwei, drei Jahre, um seine Vorstellungen in die Tat umzusetzen.“

Also hätte mein Nahziel die EM 2013 sein können, meinte Heynen, der sich aber ohne große Umschweife sofort ans Werk machte, um das un-



Zur Vorbereitung eines Spiels gehört auch die taktische Vorbereitung: Vital Heynen hatte für das Qualifikationsturnier alles richtig gemacht

möglich Scheinende doch möglich zu machen, weil er von dem Potenzial überzeugt war, das in der Mannschaft steckt. Die Spieler müssen mitdenken und überlegen, was sie machen beziehungsweise machen wollen. Nur wenn jeder einzelne besser wird, wird auch die Mannschaft automatisch besser, so seine Argumentation. „Wichtig ist die konstante Verbesserung, egal ob physisch, mental, technisch oder taktisch.“

Dass ihm das Bundesleistungszentrum Kienbaum dabei half, seine Philosophie herüberzubringen, stellte er außer Frage. „Natürlich war die Zeit der Vorbereitung viel zu kurz, aber das gesamte Umfeld der Anlage hat doch einiges dazu beigetragen, damit wir es schaffen konnten“, so der weißhaarige Belgier, der von den vielen Möglichkeiten, die

Kienbaum bietet, total begeistert war. Er hat sich alles genau angesehen, ist sogar bis nach Grünheide gelaufen, um ein Bild davon zu erhalten, was hier alles vorhanden ist.

Akribisch bereitete er sein Team vor, versuchte die eigenen Stärken hervorzuheben und die Schwächen des Gegners zu analysieren, um den Traum von Olympia doch noch wahr zu machen, der nach dem katastrophalen Abschneiden bei der Euro-

pameisterschaft 2011 (als Gruppenletzter kläglich schon in der Vorrunde gescheitert) eigentlich ausgeträumt war. Doch die Chance des letzten Strohhalms setzte ungeahnte Kräfte frei, so dass es Heynen gelang, den Glauben an den Erfolg herauszukitzeln.

Eigentlich hatte man zuvor eher den deutschen Frauen die Olympia-Teilnahme zugetraut, die als Vizeeuropameister die besseren Voraussetzungen zu haben schienen. Das Team von Bundestrainer Giovanni Guidetti scheiterte jedoch beim Qualifikationsturnier in Ankara im Halbfinale mit 1:3 an Polen und hatte danach keine Möglichkeit, sich durch ein weiteres Vierer-Turnier in Japan, vergleichbar mit dem der Männer in Berlin, noch das begehrte London-Ticket zu erkämpfen.

Tschechen-Trainer: Freue mich für die Deutschen

Stimmen nach dem entscheidenden Spiel gegen Tschechien und die damit verbundene Qualifikation für Olympia:

Vital Heynen: „Gegen Tschechien war es das schwierigste Spiel, weil meine Mannschaft gewinnen musste und die andere konnte spielen wie sie wollte. Wir standen unter Druck und haben nicht gezeigt, was wir können. Es war harte Arbeit, aber kein schöner Volleyball.“

Björn Andrae: „Das ist ein sehr emotionaler Moment, ich bin sehr stolz auf die Truppe. Es war sehr schwer, weil die Tschechen keinen Druck hatten und es für uns um alles ging. Es ist das Größte, bei den Olympischen Spielen dabei zu sein.“

Stewart Bernard (Trainer der Tschechen): „Meine Jungs haben sehr gut gekämpft und gespielt. Wir haben uns in dem Turnier gesteigert, aber ich freue mich auch für Deutschland, dass sie den Schritt gemacht haben. Die Jungs haben hart dafür gearbeitet, jetzt hat es sich ausgezahlt.“

Georg Grozer: „Man hat gesehen, welche wichtige Rolle bei uns der Team-Spirit spielt. Jochen Schöps hat entscheidende Akzente gesetzt, als er für mich auf das Feld kam. Wir arbeiten hervorragend zusammen. Nach meinem Trainingsausfall wegen der Lebensmittelvergiftung hat das Turnier enorm Kraft gekostet. Ich werde zum ersten Mal Olympia erleben - wunderbar! Dies Ziel ist erreicht, nun werde ich mir allerdings neue Ziele setzen.“



Turner mit großen Erwartungen nach London

Fabian Hambüchen nach seiner Verletzung wieder völlig okay

Die Chancen auf ein erfolgreiches Abschneiden bei den Olympischen Spielen stehen nicht schlecht, sagt Wolfgang Willam, der Sportdirektor des Deutschen Turnerbundes. Und er hat sicherlich Recht damit, wenn man die guten Ergebnisse des letzten Jahres heranzieht, als sich außer den Männern auch noch die Frauen mit einem sensationellen sechsten WM-Platz in der Mannschaftswertung für London qualifizieren konnten.

Natürlich richtet sich das Augenmerk vor allem auf Hambüchen und Co., zumal 2011 der Mannschaftstitel bei der EM errungen werden konnte. „Wir haben drei starke Mehrkämpfer, auf die unser Bundestrainer Hirsch bauen kann“, erklärte Willam weiter und meinte damit in erster Linie den Vorturner der Nation, der nach seiner schweren Achillessehnen-Verletzung den Wiedereinstieg hervorragend gemeistert hat und sich bei den Deutschen Meisterschaften an allen Geräten glänzend präsentierte. Seine konzentrierte Vorbereitung auf Olympia trägt jedenfalls Früchte, so dass er ein ganz entscheidender Faktor für die Riege sein dürfte.

Gold und Silber, so der Sportdirektor, sollten für die beiden Supernationen Japan und China reserviert sein, doch der dritte Platz ist durchaus möglich. Allerdings muss man dann schon alles klappen und man muss die Nummer 1 in Europa sein, denn besonders die Engländer, die zudem einen Heimvorteil genießen, haben stark aufgeholt, auch mit den Russen und Franzosen ist jederzeit zu rechnen.

Neben Hambüchen müssen auch Philipp Boy, der allerdings einige Verletzungsprobleme in jüngster Zeit hatte, und Marcel Nguyen ihren Teil beitragen, wenn sich der erhoffte Erfolg einstellen soll. Was allerdings nicht nur für das Abschneiden der Mannschaft, sondern auch für den Mehrkampf, die Krone des Turnens, gilt. Da jeweils ledig-

lich zwei Aktive pro Land antreten dürfen, hat der Trainer sicherlich die Qual der Wahl.

Diesem Trio ist aber auch durchaus zuzutrauen, dass es sich in der einen oder anderen Einzeldisziplin hervorragend in Szene setzt. Bei Hambüchen dürfte es ohne Zweifel das Reck sein, bei Boy ebenfalls, der ja immerhin zuletzt auch zweifacher Vizeweltmeister im Mehrkampf war, und Nguyens Stärke ist der Barren, wie er gerade zuletzt bei den Europameisterschaften mit seinem Sieg bewies.

Insgesamt dürfen im Mannschaftswettbewerb lediglich fünf Turner pro Nation in London teilnehmen. Da hieß es im Vorfeld, gut



Ist rechtzeitig nach seiner Achillessehnen-Operation wieder in Schwung gekommen, Fabian Hambüchen, hier im Gespräch mit Eberhard Gienger

abzuwägen, wem man ein entsprechendes Abschneiden zutrauen kann und wer für die nötigen Punkte an dem einen oder anderen Gerät sorgt. An den drei Mehrkämpfern kam niemand vorbei. Das war klar. Zur weiteren Wahl standen insbesondere der Sprung-Spezialist Matthias Fahrig, Andreas Toba und Sebastian Krimmer.

Vor allem vom inzwischen 24-jährigen Wetzlarer Fabian Hambüchen

kann man einiges erwarten. 2004 in Athen war er der unbekümmerte Draufgänger, 2008 in Peking der nervöse Favorit, 2012 vielleicht der große Gewinner. Auf jeden Fall tritt er jetzt als gereifter Athlet an, der inzwischen gelernt hat, mehr auf seinen Körper zu hören. Aus diesem Grunde hatte er sich in den vergangenen Wochen sehr rar gemacht, um wieder völlig fit zu werden, wobei er nach seiner Operation das Training vor allem beim Sprung und am Boden sehr vorsichtig dosierte.

Er allein kann es natürlich nicht schaffen - aber ohne ihn geht auch nichts. Das bewiesen jüngst die Europameisterschaften in Montpellier, wo die Mannschaft nicht die Erwar-

sana Chusovitina ankommen, die übrigens in London ihre sechsten Olympischen Spiele bestreiten wird und die immer noch nichts von ihrer einstigen Leistungsfähigkeit eingebüßt hat. Das bewies sie erst jüngst wieder bei den Deutschen Meisterschaften, wo sie in ihrer Paradedisziplin, dem Pferdsprung, allerdings überraschend nur Zweite wurde. Dafür gewann die 36-Jährige vom TV Herkenrath den Schwebebalken.

Die weiteren Mitglieder des Teams könnten allesamt die Töchter von Chusovitina sein. Eine Klasse für sich, auch auf internationaler Ebene, ist inzwischen die Mannheimerin Elisabeth Seitz (18) geworden, die gleich drei Titel bei den Deutschen Meisterschaften errang, im Mehrkampf, am Boden und schließlich am Stufenbarren, der ihr besonders gut liegt und wo sie eine der weltbesten Turnerinnen ist und der Bundestrainerin Ursula Koch viel Freude bereitet. Wichtig für die Mannschaft wird auch eine Kim Bui sein, weil sie sehr vielseitig einsetzbar ist.

Zur unmittelbaren Vorbereitung auf die Olympischen Spiele kommt sowohl das Männer- als auch das Frauenteam nach Kienbaum, wo alle Voraussetzungen gegeben sind, um sich den letzten Feinschliff zu holen. „Dieses Bundesleistungszentrum hat sich seit Jahren zu unserem Stammquartier entwickelt. Umfeld und Geräte wurden ständig in letzter Zeit verbessert und unseren Wünschen angepasst, so dass wir äußerst zufrieden sein können“, meinte Wilam, der den kommenden Ereignisse ganz zuversichtlich entgegen blickt.

Bis kurz vor dem Abflug am 22. Juli wird am Liebenberger See trainiert. Dass man im Gegensatz zu anderen Sportarten schon frühzeitig nach London reist, hängt damit zusammen, dass sich alle auf die Geräte einstellen müssen und außerdem ist das sogenannte Podiumstraining für alle Beteiligten Pflicht.

Fast mochte man meinen, auf dem Bootssteg am Liebenberger See aalten sich hübsche Badenixen und genossen unbeschwert die wärmende Sonne. Doch der Schein trug. Nach harter Trainingseinheit am Vormittag hatte Ekaterina Kotelnikova, die charmante und so doch gestrenge Teamchefin der deutsche RSG-Gruppe, ihren acht für die Olympischen Spiele in Frage kommenden Kandidatinnen ein paar Stunden der Entspannung verschrieben, damit sich die strapazierten Glieder erholen konnten und der Kopf frei wurde und auf andere Gedanken kam.

Das Tagesprogramm hatte es nämlich in sich, denn weder die Bundestrainerin Natalia Stisjapanova noch der Ballettmeister Vladimir Komkov kannten Gnade bei der harten Vorbereitung, denn schließlich soll London kein Reinfeld werden. Die Qualifikation dafür hatten die Mädchen im letzten Jahr geschafft, als sie bei den Weltmeisterschaften in Montpellier nach starker Leistung auf dem sechsten Platz gelandet waren und damit für eine erfreuliche Überraschung sorgten.

Ehe in Kienbaum um 7.45 Uhr das Frühstück anstand, hieß es für alle auf die Waage zu steigen, denn jedes Gramm zuviel auf dem Körper kann nur hinderlich sein. "Dennoch ist es nicht so, dass wir hungern müssen", sagte Vivien Niklas aus Leipzig, die aber während ihrer Sportlerinnen-Karriere in Schmiden lebt, wo sich das deutsche RSG-Zentrum befindet. Mal ein Stück Schokolade oder ein Eis sind durchaus erlaubt.

„Aber bitte in Maßen. Wir haben mit allen Mädchen darüber gesprochen, was richtig und wichtig ist“, erklärte Ekaterina Kotelnikova. „Sie sollen bei der Ernährung auf genügend Vitamine achten und das zu sich nehmen, was ihnen schmeckt. Die hervorragende Küche in Kienbaum sorgt ja ohnehin dafür, dass alles frisch auf den Tisch kommt und dass es sich um eine äußerst gesunde Kost handelt. Da brauchen wir auch keine Angst zu haben.“

Zwischen 8.30 und 13 Uhr stand an einem normalen Tag der erste Trai-

Ein Stück Schokolade schadet nicht Aber die Rhythmischen Sportgymnastinnen achten sehr auf ihre ideale Figur



Sonnenbaden auf dem Anlegesteg der Kanuten: Ein freier Nachmittag wurde auf diese Art und Weise sinnvoll genutzt



Im einheitlichen Outfit geht es zum abendlichen Essen, angeführt von der Trainerin Natalia Stisjapanova

ningsblock auf der Agenda, der zweite, nach dem Mittagessen, war zwischen 16 und 19.30 Uhr vorgesehen. Danach folgte das Abendbrot, anschließend meistens noch Sauna, die eine oder andere medizinische Behandlung, mitunter auch ein kurzer Besuch in der Kältekammer zur schnellen Regeneration.

Wer sich der Rhythmischen Sportgymnastik mit Haut und Haaren verschrieben hat, der weiß, dass es sich um eine entbehrungsreiche Angelegenheit handelt und dass dabei so manches auf der Strecke bleibt, Freundschaften, Freizeit, Bummeln gehen, Hobbys und allerdings auch die Schule.

Fast alle haben ein sogenanntes „Park-Jahr“ eingelegt. Das heißt, sie haben sich vom Besuch des Schmiden Gymnasiums beurlauben lassen, um sich ganz ihrem Sport widmen zu können. Anders ließe sich dieser Fulltime-Job nicht ausüben.

„Unser Ziel in London ist wie bei der WM der sechste Platz“, sagte die Teamchefin, wohl wissend, dass überall hart gearbeitet wurde. „Auf jeden Fall müssen wir aber versuchen, das Finale zu schaffen, für das sich insgesamt acht Gruppen qualifizieren. Und dann muss man sehen, was sonst noch möglich ist.“

Einen ersten Vorgeschmack darauf, was die deutschen Mädchen bei Olym-

pia erwartet, erhielt die Gruppe Anfang Juni bei der Europameisterschaft in Nishni Nowgorod (Russland), wo sich die geballte Konkurrenz vorstellte.

Die Generalprobe verlief allerdings nicht unbedingt nach Wunsch, denn der neunte Platz lag doch etwas hinter den Erwartungen. Was Sportdirektor Wolfgang Willam wie folgt kommentierte: „Nicht unter den besten Acht in Europa zu sein und in keinem Finale zu stehen, das ist nach den Erfolgen des letzten Jahre ein ungewohntes Ergebnis. Wir müssen feststellen, dass wir jetzt zu den Gejagten zählen und dass es in der Weltspitze noch enger zugeht.“ Sieger wurde übrigens Russland.

Das deutsche Team bilden Mira Bimperling (TV Rehlingen), Nicole Müller (SV Nettelburg-Allermöhe), Camilla Pfeffer (TSV Schmiden), Cathrin Puhl (TV Rehlingen), Sara Radman (TSV Schmiden) und die neu hinzugekommene Judith Hauser (TSV Schmiden). Normalerweise gehört auch Regina Sergeeva gehört, die aber wegen einer Knieverletzung geschont wurde. Übrigens stammen ihre Eltern aus Kasachstan.

Auch Judith Hausers Wurzeln stammen nicht aus Deutschland. Die gebürtige Ungarin hat allerdings deutsche Vorfahren, besitzt eine doppelte Staatsbürgerschaft und erhielt wenige Tage vor der EM vom IOC die Freigabe für die Sommerspiele in London, so dass die Teamchefin die Qual der Wahl hat, denn sechs Mädchen dürfen offiziell genannt werden und fünf starten.

Beweglichkeit, Ausdrucksstärke, Eleganz, Fingerfertigkeit, gute Koordination - das sind wichtige Voraussetzungen für den Erfolg, sowohl in der Gruppe als auch als Einzelstarterin, also für Jana Berezko-Marggrander, die sich als einzige deutsche Starterin für London als Solistin qualifizieren konnte.

i
am
on
my
way



© 2012 adidas AG. adidas, the 3-Stripes logo and the 3-Stripes mark are registered trademarks of the adidas Group.



supernova glide 4

der supernova glide 4 mit formotion ferseneinheit passt sich deiner laufbewegung noch besser an und sorgt für eine weiche landung bei jedem schritt.



go all in at adidas.com/myway



Die Queen eröffnet auch die Paralympics

Rund 4200 Teilnehmer wollen in London an den Start gehen



Die Paralympischen Spiele in London (29. August bis 9. September) werden zum Rekord-Ereignis: Rund 4200 Sportler und Sportlerinnen aus 165 Ländern werden in der britischen Hauptstadt ihre Kräfte messen. Nie zuvor traten mehr Teilnehmer an.

16 Nationen werden erstmals dabei sein, darunter auch Nordkorea. Gemeinsam mit ihrem Ehemann Prinz Philip übernimmt Queen Elizabeth II. den Eröffnungsakt. Rund 80 000 Zuschauer im Stadion und Unzählige vor den TV-Bildschirmen werden Zeugen

sein, wie die britische Monarchin, zugleich Staatsoberhaupt des Commonwealth, nach 1976 in Montreal zum zweiten Mal die Olympischen Spiele, aber erstmalig die Paralympics, eröffnet. Bundesinnenminister Dr. Hans-Peter Friedrich erklärte dazu: „Für mich

sind Paralympische Spiele ebenso bedeutend wie die Olympischen Spiele. Daher werde ich Wettkämpfe beider Sportgroßereignisse besuchen. Ich freue mich schon sehr auf das Eröffnungsspiel der deutschen Rollstuhl-Basketballerinnen gegen die USA.“

Nicht Mitleid, sondern Respekt

Beucher: Wir wollen weiter zu den führenden Nationen zählen

Wahrscheinlich werden 147 Athleten und Athletinnen aus der Bundesrepublik die Reise nach London zu den Paralympics antreten, erklärte in einem Interview Friedhelm Julius Beucher, Präsident des Deutschen Behinderten-Sportverbandes und Chef de Mission der Mannschaft. Er hoffe, dass sich dank der Fernseh-Übertragungen die Aufmerksamkeit in der Gesellschaft für den Behindertensport erhöht. „Unsere Sportler wollen kein Mitleid, sondern Respekt. Und außerdem einen Anerkennung für ihre Leistungen.“

stoßen werden. Auf jeden Fall ist der Behindertensport aus der Welt nicht mehr wegzudenken.“

Was erwarten Sie von dem großen Ereignis in London?

Beucher: „Eine starke Resonanz in der Öffentlichkeit, was allein schon dadurch unterstrichen wird, dass der Bundespräsident Joachim Gauck der Eröffnungsfeier beiwohnen wird und der Innenminister Friedrich sowie mehrere Bundestagsabgeordnete die Wettkämpfe besuchen wollen. Von unseren Athleten ein gutes Abschneiden

und zehn einkommt, der gehört zur Weltklasse. Daran bemesse ich den Erfolg, denn auch im Behindertensport rückt die Spitze immer enger zusammen. Auf jeden Fall wollen wir versuchen, unseren Ruf als große und erfolgreiche Sportnation zu untermauern.“

Konnten eigentlich ihre Athleten relativ sorgenfrei trainieren?

Beucher: „Natürlich gibt es da Unterschiede, doch wir haben auch ein Topteam gebildet, das entsprechende Mittel von Unternehmen zur Verfügung gestellt bekommt, die von der Deutschen Sporthilfe entsprechend weiter gegeben wurden. Unser Ziel ist es, dass wir auf Augenhöhe mit den Nichtbehinderten betrachtet werden, auch was die Prämien im Erfolgsfall anbelangt. Da sind wir aber augenblicklich noch in Gesprächen.“

Nun gibt es Kritik, dass einige interessante Wettbewerbe gestrichen wurden, die jahrelang zum Standardprogramm gehörten.

Beucher: „Ja, das stimmt, aber da hatten wir keinen Einfluss, das entschied das IPC. Es wird jedoch immer so sein, dass einige Disziplinen rausfallen und andere hinzukommen. Natürlich finde ich aus deutscher Sicht bedauerlich, dass ausgerechnet das Diskuswerfen der Frauen geopfert wurde, wo unsere Marianne Bughagen die



Chef de Mission bei den Paralympics, Friedhelm Julius Beucher

Topfavoritin gewesen wäre, wie sie das in der Vergangenheit oftmals bewiesen hat. Doch unsere Proteste hatten leider keinen Erfolg.“

Ein Teil der Mannschaft wird sich, wie das auch die Nichtbehinderten tun, in Kienbaum vorbereiten. Wie beurteilen Sie dieses weitläufige Areal?

Beucher: „Ich kann mir nichts Besseres vorstellen. Ganz allgemein unterscheidet sich dieses Bundesleistungszentrum von vielen anderen Sportschulen in der Bundesrepublik dadurch, dass es überall Behindertensportgerechte Anlagen gibt, aber dass auch das Drumherum stimmt, angefangen von der Unterbringung bis hin zur Verpflegung. Nicht zuletzt aus diesem Grund sind wir mit unserem Wettbewerb Jugend trainiert für Paralympics auch erneut in diesem Jahr hierher gegangen.“

Bilden seit vielen Jahren ein harmonisches Paar, die vielfache Paralympics-Siegerin Marianne Bughagen und ihr Trainer Bernd Mädler. Leider steht in London nur das Kugelstoßen auf dem Programm



Welchen Stellenwert haben die Paralympics ganz allgemein?

Beucher: „Da wird eine internationale Erfolgsgeschichte fortgeschrieben, denn von Mal zu Mal nimmt die Teilnehmerzahl zu, so dass die Veranstalter schon bald an ihre organisatorischen Grenzen

und dass sie den Beweis liefern, dass wir zu den führenden Nationen im Behindertensport zählen.“

Und konkret gefragt, wie sieht es mit dem Abschneiden aus?

Beucher: „Ich bin kein Medaillenzähler. Wer zwischen Platz eins

BLZ-Mitgliederversammlung mit positivem Ausblick

Kienbaum entwickelt sich immer mehr zur ersten Adresse im deutschen Sport

Wer lange Fußball gespielt hat, dem muss die Zeitspanne zwischen An- und Abpfiff, einschließlich der obligaten Halbzeitpause, wohl in Fleisch und Blut übergegangen sein. So war es eigentlich kein Wunder, dass die vom Vorsitzenden Dr. Hans-Georg Moldenhauer umsichtig geleitete Mitgliederversammlung des Trägervereins Bundesleistungszentrum Kienbaum genau jene einunddreiviertel Stunde dauerte, die normaler Weise eine Begegnung auf dem Rasen in Anspruch nimmt. Beginn war Punkt 11 Uhr, Ende 12.45 Uhr - dazwischen lagen der Tätigkeitsbericht, die Verabschiedung einer neuen Satzung und des Haushaltsplans 2012.

Wichtigste Erkenntnis, mit der die 14 erscheinenden Verbände (es fehlten nur die Handballer, Bob- und Schlittensportler sowie der LSB Brandenburg) konfrontiert wurden, lautete: „Kienbaum entwickelt sich immer mehr zur ersten Adresse im deutschen Sport.“ Anhand von Fakten ließ sich das sehr leicht nachvollziehen. Im letzten Jahr erreichte die Anlage am Liebenberger See im Durchschnitt eine Auslastung von 75 Prozent, was weit über dem Durchschnitt anderer vergleichbarer Einrichtungen liegt.

Im einzelnen handelte es sich dabei um 80 118 Personeneinheiten (PE), also Teilnehmer, die Kienbaum zu Trainingsmaßnahmen, Fortbildungslehrgängen und Tagungen nutzten (2010 waren es 69 613). Die Zahl der Übernachtungen verzeichnete ebenfalls ein noch nie da gewesenes Rekordergebnis, 59160 zu 51423, wobei die A-, B- und C-Kader stets absolute Priorität genossen.

Die Nummer eins bei der Inanspruchnahme bildeten die Leichtathleten (7598 PE) vor den Turnern (5015), den Kanuten (4958) und den Judokas (3403), aber auch die Basketballer (2179) scheinen immer

mehr Gefallen an Kienbaum zu finden, wenngleich es sich bislang nur um den Nachwuchs handelte. Doch das dürfte sich demnächst ändern, denn der neue (und alte) Bundestrainer Svetislav Pesic hat inzwischen die Anlage auch für die Männer-Nationalmannschaft entdeckt.

Gerade das Thema Ballspielsportarten erhitze stark die Gemüter. Den Anstoß dazu gab der BLZ-Ehrenpräsident Manfred von Richthofen, der die Frage aufwarf, weshalb so wenige Mannschaften die Olympia-Qualifikation für London geschafft haben und was Kienbaum gedenkt zu leisten, um diesen doch sehr unbefriedigenden Zustand künftig zu ändern.



Großes „Mannschafts-Foto“ nach der Mitgliederversammlung in Kienbaum. Links der neue Vizevorsitzende Olaf Spahl vom DOSB

Auch Moldenhauer befand die Situation als „einzigartige Katastrophe“ und bedauerte sehr, dass zum sechsten Mal in Folge „seine“ Fußballer nicht dabei sind.

Natürlich konnte es nicht die Aufgabe der Mitgliederversammlung sein, den Dingen auf den Grund zu gehen. Die Verbands-Vertreter interessierte allerdings schon, welche Bedingungen die Sportler im Hinblick auf Olympia vorfinden werden. Und da hat sich Kienbaum, so der BLZ-Geschäftsführer Klaus-Peter Nowack, eine Menge einfallen lassen, um den Athleten und Athletinnen optimale

Voraussetzungen zu bieten.

Ab 25. Juni hat die heiße Phase begonnen. Eine Olympia-Longe wurde eingerichtet, spezielle Speisepläne von der Küche erarbeitet, Zusatz-Verpflegung und Grill-Abende organisiert, Fahrten zu einem Wellness-Hotel angeboten.

Aufmerksam hörte Jochen Maron, der Erste Polizeihauptkommissar und Leiter des Leistungssportprojekts in Kienbaum zu, denn er rechnet mit rund 30 Olympioniken aus seinem Bereich. „2008 gewannen wir fünf Medaillen, ich hoffe, dass diese Zahl diesmal verdoppelt werden kann.“ Wer auf einen Weltmeister wie den

Neu geschaffene Auszeichnung

Sieben Kandidaten für den Kienbaum-Award

Eine großartige Idee wird in die Tat umgesetzt. Das Bundesleistungszentrum am Liebenberger See hat einen Kienbaum-Award ins Leben rufen, der dem olympischen Grundgedanken gerecht wird. Der erstmals am 5. Juli anlässlich des Sommerfestes durch den Bundesinnenminister Dr. Hans-Peter Friedrich verliehene Preis steht neben sportlichen Höchstleistungen auch für menschliche Werte wie Respekt, Höflichkeit, Ehrlichkeit, Achtung anderer und deren Leistungen, ferner für Bescheidenheit und Kameradschaft untereinander.

Diese Grundprinzipien haben in Kienbaum einen hohen Stellenwert. Neben der leistungssportlichen Ausrichtung durch die Spitzensportverbände werden der Fairplay-Gedanke und die Vermittlung des Olympismus in den Trainingslehrgängen mit den Athleten und dem Betreuer-Team gelebt und gefördert. Kaum etwas ist überzeugender als das positive Beispiel sportlicher Idole. Eine persönliche Begegnung, ein gemeinsames Erlebnis setzen nicht selten ungeahnte Fähigkeiten bei jungen Menschen frei.

Die Award-Kandidaten werden von Mitarbeitern und Vorstandsmitgliedern des Trägervereins ausgewählt. Dabei handelte es sich diesmal um David Storl (Leichtathletik), Pablo Hernandez (Boxen), Betty Heidler (Leichtathletik), Carolin Leonhardt (Kanu), Siena Christen (Behindertensport), Philipp Boy (Turnen), Thomasz Wylenzek (Kanu).

Die fünfköpfige Jury setzt sich aus Dr. Hans-Georg Moldenhauer (Vorstandsvorsitzender BLZ Kienbaum), Klaus-Peter Nowack (Geschäftsführer), Andreas Dittmer (Schatzmeister, Kanu-Olympiasieger), Andreas Hirsch (Bundestrainer Turn-Männer) und Olav Spahl (Stellvertretender Vorsitzender BLZ Kienbaum/DOSB) zusammen.

Kugelstoßer David Storl, die Hammerwurf-Weltrekordlerin Betty Heidler oder den Canadierfahrer Sebastian Brendel bauen kann, der darf schon eine optimistische Prognose wagen.

Um den Athleten auch von sportwissenschaftlicher Seite her das Beste zukommen zu lassen, will sich, so Prof. Dr. Arndt Pfützner vom IAT in Leipzig, verstärkt um die technische Aufrüstung in Kienbaum kümmern. Unter anderem geht es um Kraftmessplatten, die bei der Erweiterung des Wurfhauses installiert werden sollen.

Strahlende Gesichter bei den Teilnehmern, große Anerkennung bei den Betreuern und allgemeine Zufriedenheit bei den Organisatoren, die nach zwei vorangegangenen Pilotveranstaltungen die offizielle Premiere „Jugend trainiert für Paralympics“ (JTFP) glänzend in Kienbaum über die Bühne brachten. Berlins Schulsportreferent Dr. Thomas Poller, der sämtliche Fäden in der Hand hielt, schwärmte von den hervorragenden Bedingungen, die das Bundesleistungszentrum am Liebenberger See bot.

Angefangen von den barrierefreien Zugängen zu den einzelnen Sportstätten über die Unterbringungen bis hin zur Verpflegung, der Aufgeschlossenheit und Hilfsbereitschaft des Personals, wobei ausdrücklich der BLZ-Geschäftsführer Klaus-Peter Nowack Erwähnung fand. „Ich kann mir eigentlich keine bessere Anlage als die in Kienbaum vorstellen“, so Poller, der aber nachdenklich wirkte, wenn in Zukunft noch mehr Jungen und Mädchen dabei sein wollen. Diesmal handelte es sich um 300 Sportler plus ihren Betreuern aus zwölf Bundesländern. Doch vier weitere könnten durchaus beim nächsten Mal hinzukommen, womit die Kapazitätsgrenze wahr-

Jugend trainiert für Paralympics in Kienbaum

Verena Bentele begeistert von der tollen Atmosphäre



Rollstuhl-Basketball war eine der attraktivsten Sportarten, die beim Wettbewerb „Jugend trainiert für Paralympics“ in Kienbaum stattfanden

scheinlich überschritten sein dürfte, vor allen dann, wenn als fünfte Sportart noch Judo hinzukommt.

Auf jeden Fall haben jedoch die beiden Meetings 2011 und 2012 in Kienbaum die Basis dafür geschaffen, dass der Wettbewerb eine große Zukunft vor sich hat und nicht mehr aus dem Schulprogramm wegzuden-

ken ist. Darüber sind sich alle einig gewesen, zumal die Leistungen eine erfreuliche Aufwärtstendenz erkennen ließen und darüber hinaus die Zusammenlegung von der JTFP-Eröffnungsfeier und der Siegerehrung „Jugend trainiert für Olympia“ in der Berliner Max-Schmeling-Halle ein Volltreffer gewesen ist und starke Emotionen weckte.

Als Bundessieger in Kienbaum wurden geehrt die Bauhausschule und Paul-Klee-Schule Leichingen in der Leichtathletik, die Hugo-Kükelhaus-Schule Wiehl im Rollstuhl-Basketball, die Carl-von Linné-Schule Berlin im Schwimmen und die Heinrich-Böll-Schule Göttingen im Tischtennis.

Die Medaillen und Berliner Bären überreichte keine Geringere als die zwölffache Paralympics-Siegerin im Wintersport, die Münchnerin Verena Bentele, die bedauerte, dass es zu ihrer aktiven Zeit kein solches Bundesfinale gegeben hatte. „Ich bin begeistert von dem, was ich hier erlebt habe und möchte mich nachdrücklich dafür einsetzen, dass dieser Wettbewerb nicht nur erhalten, sondern weiter ausgebaut wird.“

Der Jugendsekretär des Deutschen Behinderten-Sportverbandes Detlev Lütkehoff (Köln) äußerte sich ebenfalls sehr positiv und „fände es schade, wenn wir Kienbaum nicht weiter nutzen könnten, weil hier alles stimmt. Und der Hauptsponsor Deutsche Bahn AG auch künftig dafür Sorge trägt, dass es mit dem reibungslosen Transport klappt.“

Das Dutzend ist voll. Bereits zum zwölften Mal trafen sich Sportmediziner und Physiotherapeuten zu einem Weiterbildungskongress in Kienbaum, wo an drei Tagen eine Reihe interessanter Vorträge stattfand, die sich mit der Anatomie und Physiologie der Hüfte, aber auch anderen Verletzungen beschäftigten, angefangen von der Schambeinentzündung bis hin zur Ellenbogensteife.

Mit der Prävention von Sprung- und Kniegelenks-Problemen in den Spielsportarten beschäftigte sich beispielweise Erik Helm, Konditionstrainer bei den erfolgreichen Fuchse-Handballern aus Berlin. Als ausgewiesener Fachmann erläuterte er bestimmte Verhaltensregeln und Möglichkeiten, möglichst schnell wieder die entsprechende Fitness zu erlangen, was heutzutage von ent-

scheidender Bedeutung für einen Verein und sein entsprechendes Abschneiden in einem wichtigen Wettbewerb sein kann.

Auch ein Verbandsarzt kam zu Wort, Dr. Andreas Heinzinger, ebenfalls aus Berlin, der sich beispielsweise mit der medizinischen Betreuung der so erfolgreichen deutschen Bob-Nationalmannschaft beschäftigte und darüber hinaus wichtige Hinweise und



Hans-Gerd Pieper vom Zentrum für Schulterchirurgie aus Bremen zeigte praktische Anwendungen

Anregungen gab, die sich durchaus auch auf andere Sportarten übertragen lassen. Heutzutage, und das lehrte einmal mehr das aus Theorie

und Praxis bestehende Seminar, ist das Zusammenwirken von Medizinern, Physios und Trainern ganz entscheidend für den Erfolg. Dr. Oliver Miltner als Taktgeber und Initiator des Kongresses, aber gleichzeitig auch Mannschaftsarzt des Deutschen Volleyballmeisters Recycling Berlin, zeigte sich sehr zufrieden mit dem Ergebnis, zumal auch mehrfach aufschlussreiche Hinweise in punkto unerlässliche Betreuung im Profifußball, aber auch American Football und Tanzen gegeben wurden.

Mit Kevin Kuske (Bob), Stefan Ulm (Kanu) und Ricardo Galandi (Volleyball) waren drei ausgesprochene Top-Athleten da, die für den praktischen Teil zuständig waren, denn nicht nur im Hörsaal sollte den Teilnehmer etwas geboten werden, sondern in der Halle oder auf dem Wasser.

Weiterbildung das A und O für die Sportmediziner



DKB-Cash

kostenfreies **Internet-Konto** mit **DKB-VISA-Card**

weltweit kostenfrei Geld abheben mit der DKB-VISA-Card

hohe Zinsen auf der DKB-VISA-Card, **Guthaben täglich** verfügbar

DKB Deutsche
Kreditbank AG

